Werk

Titel: Mittelhochdeutsche Studien. 9.Mhd. ei ege, age, ede, mhd. î ige, ibe

Autor: Zwierzina, Konrad

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0044|log48

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

MITTELHOCHDEUTSCHE STUDIEN.

9. MHD. *EI* < *EGE, AGE, EDE,* MHD. *Î* < *IGE, IBE.*

HFischer hat in seiner bekannten, aber noch immer nicht genug berücksichtigten schrift **Zur** geschichte des mhd., Tübinger univ.-progr. 1889, die dichter, welche das neue, aus contraction über *g* entstandene *-eid, -eit, -eist* im reime mit altem *-eid, -eit, -eist* binden, in drei gruppen geschieden. er kennt eine gruppe ausschliefslich mitteldeutscher (s. aao. s. 61) dichter, die *-eit* < *-ęget, -eist* < *ęgest* nur in *treit* < *tręget* (resp. *treist*) und *leit* < *lęget* (resp. *leist, leite, geleit*), ferner, füg ich hinzu, in *meide* < *męgede, getreide* < *getręgede* zulassen, nicht aber in *seit* < **sęget,* mhd. *saget* (resp. *seist, seite, geseit*). er stellt diese dichter in seiner tabelle als nr 37—47 zusammen. wir werden sehen, dass auch noch eine reihe der von ihm wegen der reimform *geine* < *gęgene* (subst. oder adv.) gesondert aufgeführten md. autoren (tab. nr 141 bis schluss) hierher gehören[1]. eine zweite gruppe meist (doch nicht durchaus) alemannischer und fränkischer dichter (tab. nr 48—98) stellt neben *treit* und *leit* auch das *seit*[2], welches auf ein älteres **sęgit, *sęgist* (neben dem allgemeinen *sagêt, sagêst*) zurückgeht, reimt aber sonst kein *-eit* < gleichsam mhd. *-aget.* die dritte gruppe endlich kennt neben *treit, leit, seit, meide* auch ein *verzeit* < *verzaget, verdeit* < *verdaget, gekleit* < *geklaget, meit* < *maget* usw. Fischer stellt die hierhergehörigen, meist bair.-österr. dichter in seiner tabelle als nr 99—140 zusammen. Fischer hat ferner schon bemerkt, dass bei den alemannischen dichtern in *treit* und *leit* die contraction schon mhd. obligatorisch ist und sich neben den *ei*-formen in der 2. 3 sing. präs. ind. von *tragen* und *lęgen,* im prät. und part. prät. von *lęgen* keine *g*-formen finden, dass aber die 2 plur. hier natürlich nur *ir traget, ir lęget,* sowie *ir saget* heifst, da *-eit* nur aus ahd. *-ęgit,* nicht aus ahd. *-agat, -aget, -eget* < *-agjat* entsteht. heute sind in vielen alemannischen dialekten auch die *g*-formen von *saget sagest gesaget*

[1] ich bemerke gleich hier, dass ich auf diese vierte von Fischers gruppen mhd. dichter, die *ei* < *ege* : *ei* reimen, nicht näher eingeh.

[2] ich schreibe hier und im folgenden nach Fischers vorgang zur vereinfachung oft *treit, leit, seit,* wo die andern einschlägigen formen : *treist, leist, leite, geleit, seist, seite, geseit* mitverstanden sind.

ausgestorben und herschen auch bei diesem verb allein die contractionsformen. in mhd. zeit reimen alle alem. dichter ohne eine einzige ausnahme neben *seit seist geseit* auch die anders gebildeten, nicht auf **sęgist *sęgit *gisęgit* zurückzuführenden *saget sagest gesaget*, und es ist kein anlass vorhanden zur annahme, dass diese *g*-formen nicht auch dem würklichen dialekt der damaligen Alemannen entsprochen hätten und etwa aus einer aufseralemannischen schriftsprache geholt wären. dagegen spricht die einmütigkeit aller autoren, die gleichzeitigen schreibungen alem. hss. und der umstand, dass ja bei *tragen* und *lęgen*, wo die ältern formen in *-ęgit* eben keine anders gebildeten formen in ahd. *-agêt* neben sich hatten, auch tatsächlich in den reimen der Alemannen *treit* und *leit* allein gilt, die dichter also von ihrer mda. hier zu gunsten der *g*-form nicht abgewichen sind. alle bair.-österr. und die meisten fränk. und md. dichter zeigen dagegen neben den bequemer zu reimenden *eit*-formen auch immer *g*-formen, uzw. sowol *saget*, beziehungsweise *klaget daget maget* usw., als (dies geht vor allem die Franken an) *leget* und *treget*. dabei ist zu bemerken, dass die dichter der dritten gruppe zwischen den verschiedenen *-aget* unterscheiden, der eine etwa neben *geseit* auch ein *gejeit* und *gekleit*, aber kein *meit* und zb. *verzeit* setzt, der andre etwa neben *geseit* gerade nur noch *meit* und *verzeit* reimt, und dass nur *seit* für *saget*, *geseit* für *gesaget* allen gemeinsam ist. dadurch wurde Fischer mit bewogen, alle contractionsformen der Baiern und Österreicher für zugeständnisse an die dichtersprache und misverständnisse der alem. *ei*-formen zu halten : man hätte sich nach analogie zum alem. *er seit* und *geseit* ein unalem., schriftsprachliches schiboleth *ir seit* und *gekleit* usf., nach analogie von *der meide* ein *diu meit* gebildet und so, weil man bei den alem. vorbildern ein *geseit* für eigenes *gesaget* fand, auch dort ein *-eit* für *-aget* gereimt, wo es historisch ganz unberechtigt war. nach dieser auffassung begriffe Fischers dritte gruppe durchaus dichter, die eigentlich ihrem dialekt nach weder, wie einige mitteldeutsche, *treit leit meide getreide* noch auch, wie die Alemannen, aufser diesen noch *seit* hätten reimen können. dies sei hier schon vorausgenommen, ich werde Fischers auffassung unten noch kritisch zu beleuchten haben.

Im folgenden werden nun zu jeder der drei gruppen Fischers, der mitteldeutschen, alemannischen und bair.-österreichischen,

der reihe nach nachträge beigebracht werden, nachträge nicht nur zum material, sondern auch und vor allem zur beurteilung des materials.

Die mitteldeutsche gruppe. — nicht alle md. dichter gehören hierher : viele ostmd. und auch einige ostfränk. dichter, zb. Wirnt, gehören in die bair.-österr. gruppe und die hauptmasse der Süd- und Rheinfranken steht zu den Alemannen. aber alle dichter der gruppe sind Mitteldeutsche, wenn wir einmal die Ostfranken auch zu den Mitteldeutschen rechnen.

Die dichtungen des 12 jhs. zeigen, einschliefslich der Vorauer bücher Mosis (tab. nr 4), Wiener Gen. und Exod. (nr 14), Kaiserchron. (nr 22), Rother (nr 24), GrRudolf (nr 27), Credo (nr 30), der alten fragmente von HErnst (nr 25), von Eilharts Trist. (nr 25) und einschliefslich Heinrichs Eneit (nr 28), meist gar keine *treit, leit* oder *seit*. auch dort, wo diese formen in dichtungen des 12 jhs. vorkommen, sind sie fast immer nur vereinzelt. oft wird es da wol nur zufall sein, wenn im gedicht gerade nur ein *leit* belegt ist oder nur ein *treit*, wie etwa im Rolandslied (nr 40) und nicht ein oder zwei *seit*, wie etwa im alten fragm. des Reinh. Fuchs (nr 55) uaa. aber es wird, wie schon Fischer bemerkte, kein zufall sein, dass fast alle ältern mitteldeutschen gedichte des 12 jhs., wenn sie vereinzeltes *ei* < *ege* überhaupt belegen, dieses *ei* in *treit* und *leit*, nicht in *seit* belegen, so besonders Pilatus (nr 39), Alexander (nr 41), Athis (nr 44). denn wie unter den *ei* < *ege* immer nur sporadisch aufweisenden gedichten des 12 jhs., sind es auch unter den spätern, zu deren zeit die contractions-*ei* bereits weiter um sich gegriffen hatten, eben nur mitteldeutsche werke, die neben *treit, leit* kein *seit* kennen. dazu gehört aufser den von Fischer nr 46 und 47 verzeichneten Oswald Zs. 2 und Eraclius auch Herborts Trojanerkrieg, den die tabelle wegen seiner *geine* 'regio', *engeine* und *engein* in eine letzte, ebenfalls hauptsächlich md. gruppe (nr 142) einreiht. aber auch Herb. weist in ca. 18500 versen zwar 40 *geleit*, 4 *leite*, 3 *treit* und sogar ein *beweit* auf, jedoch kein *seit* und *seite* und nur ein einziges *geseit*. und dieses eine *geseit* steht ganz zu anfang des gedichts, v. 216, und steht in einer fest geprägten und fertig aus der tradition entnommenen formel : *Als ich iu dâ vor hân geseit*. diesem *geseit* in v. 216 folgen noch alle 40 *geleit*,

aber kein *geseit* mehr, sondern nur 19 *gesaget* (*: maget, verzaget,* usw. 589. 1161. 1213. 1695. 1717. 2007. 3271. 4363. 4731. 9516. 10633. 12489. 13593. 13762. 14386. 15832. 16428. 16831. 16904), ferner *er saget* 545, *sagete* 1188. 1295. 10946. 13545. deutlicher kann sich ein litterarischer reim als solcher schon nicht mehr präsentieren.

In unsre gruppe gehören ferner drei fränkische dichtwerke, die von Fischer bei seinen zusammenstellungen nicht berücksichtigt wurden : Hugos Renner, der Mor. vCraun und die Heidin.

Zwar weist der Renner auch, sowie Herborts Trojkr., ein vereinzeltes *geseit : unbarmherzikeit* 9104 auf. aber dieses eine *geseit* steht in den ca. 25000 versen des Renner neben den 67 *geleit* (51. 242. 288. 771. 842. 870 1512. 2038. 2354. 2454. 2888. 3465 usf. . . . 24370), 17 *er leit* (1938. 2088. 2727. 3178. 4969. 6345. 7627. 8075. 8294. 8730. 8811. 10098. 10681. 16310. 16525. 16785. 22528) und 57 *treit* (313. 401. 468. 805. 1148. 1868. 2954. 3009. 3438. 3453. 3485. 3730 usf. . . . 21410)[1] so vereinzelt da, Hugo reimt sonst immer so consequent nur *gesaget : maget* 1640. 4687. 24096, *: geclaget* 20517 usf., *er saget : unverzaget* 7003. 22548, *: behaget* 18074, *sagete : behagete* 5851. 5877[2], dass wol kein zweifel bestehn kann, dass wir es in dem einen *geseit* mit einer litterarischen reimform zu tun haben, die Hugos dialekt nicht zukam. aufserdem finden wir bei Hugo häufiges *meide, meiden* für *męgede(n)* (121. 317. 3779. 8995. 11833. 11910. 11938. 12082. 12478. 12528. 12582. 19546) und *getreide* für *getręgede* (7700. 8148. 13555). das unflectierte *maget* reimt immer nur auf *-aget* (1624. 11944. 12328. 13050. 22298. 23078; 11936. 12630; 8198; 397; 13054; 1640. 4687. 24096).

Im Mor. vCraun reimt *geleit* auf altes *-eit* 781. 1689, *treit : geleit* 1117, aber nie *seit, geseit,* sondern *saget : taget* 1601 und *gesaget : maget* 485. 1363. ebenso in der Heidin (Gesamtab. nr 18) *geleit* auf altes *-eit* 267. 477. 692. 1616, *treit* auf altes *-eit* 1719, aber nie *seit, geseit,* sondern *gesaget : gejaget* subst. 720, *: verzaget*

[1] dazu noch die neutralen *treit : vertreit* 8090 und *geleit : vertreit* 19168.

[2] dass die hs., welche in der Bamberger ausg. abgedruckt wird, für alle *-aget* consequent *-eit* oder *-ait* schreibt (nur in den prät. 5851. 5877, ferner 6365. 8198. 18106. 18226 steht die *g*-form), tut natürlich nichts zur sache. Hugo reimt *maget, klaget, geklaget, verzaget, behaget, gejaget, bejaget* sehr oft (in 27 reimpaaren), aber immer nur in sich, nie zu *-eit.*

1565, *: maget* 1611, *: verdaget* 1617; *sagete: verzagete* 15, *: vrâgete* 1105. 1663; *sagetest: behabetest* 1421.

Die reime des Eraclius hat Fischer nur dem ganz ungenügenden reimverzeichnis Mafsmanns entnommen und verzeichnet demgemäfs für das gedicht blofs 6 *leit* und 1 *treit* neben dem gänzlichen mangel von *seit*. diese absenz gewinnt aber erst ihre volle beweiskraft, wenn wir die richtigen, viel höheren zahlen von *leit* und *treit* kennen. *er treit* reimt nicht einmal, sondern zweimal auf altes *-eit* : 2019. 3948 (ich citiere nach Graef), ferner *geleit* 12 mal : 315. 1310. 1799. 2517, 3819. 3895. 4167. 4397. 4510. 4713. 4941. 4983 und *leite* 2 mal : 299, 5293. zweimal reimen ferner *treit* und *geleit* (resp. *leit*) untereinander : 2049. 5303. neben *geleit* findet sich einmal *gelaht* 2975, eine form, die auch in MHimmelf. Zs. 5, Elisab. und Erlös. widerkehrt (s. unten) und die Herb., wie ich glaube, nur aus rücksicht aufs hochdeutsche meidet. dagegen reimt nun *seit* oder *geseit* im Eracl. nie zu einem der 124 reimenden alten *-eit* oder einem der 18 *treit* und *geleit*, sondern nur zu *maget* (813. 1869. 2287. 2363), *unverzaget* (1189, wo Graef also ganz falsch *geseit : unverzeit* schreibt), genau so wie *maget* und *verzaget* aufserdem nur zu *jaget* 3 sing. (3141) und *behaget* (3299) reimen. auch *sagte(n)* reimt nie zu *leite* < *legte* oder einem der 20 im gedichte reimenden alten *-eite(n)*, sondern nur zu *behagte* 4619 und *tagte* 4739.

Den sogen. Wiener Oswald hat schon Fischers tabelle in unsere gruppe eingereiht. ich will auch für dieses gedicht die belege einzeln vorführen, weil die tatsächlichen, nicht auf zufall beruhenden verhältnisse mehr als durch die nackten zahlen Fischers durch die citate und gegenproben anschaulich werden und weil wir gerade in diesem gedicht ein zeugnis haben, dass auch md. autoren spätester zeit sich noch der regel unsrer gruppe fügen. auch hat man ja gerade diesen Osw. als alemannisch in anspruch nehmen wollen (s. Rödiger Anz. II 245 ff): dem widerspricht sein verhalten inbezug auf die reime von *leit* und *saget* durchaus. freilich bedürfte es dieses neuerlichen zeugnisses für md. abkunft dieses einheitlich gereimten gedichtes m. e. nicht mehr: man kann ja vielleicht jede der md. merkmale seiner sprache als einzelerscheinung durch einen paragraph unsrer alem. gramm. belegen — welches denkmal könnte man auf diese weise nicht als ale-

mannisch erweisen? — aber man wird kein sicher alemannisches denkmal finden, in dem sich eine gleiche anzahl md. eigentümlichkeiten zusammenfand, wie in unserm gedicht[1].

Der Wiener Osw. reimt also *geleit : -eit* 339. 1110, *leitę : -eit* 1160, *treit : -eit* 369. 543, aber *gesaget* nur zu *maget* 105. 640, *sagete : frâgete* 51. 212. 1282. 1297, *sagetę : maget* 1084, sowie auch sonst *maget* nur zu *unverzaget* 163. 409. 524. 877 und kein *-aget : -eit*. vergleichen wir damit etwa das einschlägige verhalten in dem ungefähr gleichaltrigen österr. Oswald, den Ettmüller nach der schlechtesten hs. herausgegeben hat. *geleit : -eit* nur 3270, *leitę : -eit* 584. 1625; aber *geseit : -eit* 271, 1041. 1169. 1345. 1410. 1612. 1769. 1997, *seit : -eit* 1555. 2077. 2306. 2454. 3382 und gar kein *(ge)saget : -aget*. der contrast ist deutlich und beweist, dass das fehlen von *geseit* neben *gesaget* und *leit* und *treit* im Wiener Osw. trotz dem geringen umfang des gedichts nicht auf zufall beruhen wird.

Dazu kommen nun eine reihe md. denkmale, in denen die bindung von *seit : -eit* zwar relativ häufiger ist als im Trojanerkr. oder im Renner[2], in denen aber die *seit* vor den *leit* und *treit* einerseits und den immerhin schwerer zu reimenden *saget* anderseits so auffällig zurücktreten, dass wir berechtigt sind, in den *seit* der betreffenden denkmale litterarische, oder vorsichtiger ausgedrückt, der reinen mda. des autors nicht genehme reimformen zu vermuten. es ist dabei in betracht zu ziehen, dass bei den

[1] *sal, wanen, -üere : -üre* 401, *tragen : gân* 381, *mir : zier* uaa. 286. 153. 993, *spil : gefiel* 260, *kiele : île* 792, *helfenbeinen, verzîen* 223, *gewî* 1031, *tuon : nu* 169, *karte* 851, *swër < swëher* 1216. 1252, *sëhen : dën* 1262, *getreben* 1009, conj. prät. schw. verba vom ind. getrennt, *-ër : -är, ë : ä* (s. oben s. 304), *gienc liez*, kein *gie lie* (s. unten nr 10) usf.

[2] einfach falsch ist Kinzels angabe (Zs. f. d. ph. 8, 390), dass sich in der zu Troppau in Schlesien verfassten Kreuzf. Ludwigs 'für *saget* nie *seit*' fände, 'wie auch bei Wolfr.' *: geseit (verseit)* reimt zu altem *-eit* 109. 197. 3372. 4094. 5422, *er seit* 5527, *seitę* 3656. 4070. 4762. 5810. 7135. 7776 und *seit* ist im gedicht häufiger als *saget*. aufserdem *geleit* 311. 345. 407. 666. 1142. 1344. 4626. 6082. 6228. 6480. 6898. 7055. 7476. 7968, *er treit* 7631, endlich *geleit : geseit* 6602. daneben kein *leget treget*, aber auch kein *-eit < -aget*. dieser Schlesier gehört also zur 'alemannisch-fränkischen gruppe'. ebenso Ebernand vErfurt, nur auch *geneit < genęget* 3108 neben *treit leit seit* (vgl. Herborts *beweit* udglm.). auch Heinr. vKrolewitz kennt nur *treit leit seit*, aber bei ihm ist nach md. art (s. oben im text s. 350 u. 351) *seit* seltner als *saget* und auch seltner als *leit (treit)*.

dichtern der alem. gruppe, der *seit* ebenso gut wie *leit* und *treit* eignet, *seit* an häufigkeit des vorkommens erstens den *leit* und *treit* die wage hält und zweitens die daneben üblichen *saget* (: *-aget*) stets übertrifft. ich will zunächst, um die gegebenen verhältnisse ein für alle male klar zu legen, für einen fränkischen dichter, der die *ei*-formen von *sagen* noch relativ häufig reimt, durch vergleich seiner übung mit der übung ungefähr gleichzeitiger Alemannen, die *seit* in der eigenen mda. vorfanden, die sachlage anschaulich machen und den contrast zwischen alemannischer und mitteldeutscher übung beleuchten. ich wähle als beispiel den Stricker, den ich mit Rosenhagen in Franken, jedoch in Südfranken, nicht in Ostfranken localisiere, ungefähr in der gegend, wo auch der dichter des Mor. vCraun zu hause war. der epigone, der sich an verschiedene classische muster anschloss, an Wolfram wie an Hartmann, der mancherlei publicum zu lust und gefallen zu dichten hatte, der weit herumgekommen ist und für den zb. ein aufenthalt in der österreichischen fremde feststeht, lässt mehr als ein andrer litterarische, seiner alten heimat nicht entsprechende reimformen seine technik beeinflussen, während er das viele positiv dialektische, das sich in seinem erstlingswerk (das bleibt m. e. der Daniel) noch findet, immer mehr aus seinen reimen zurückdrängt.

Der Stricker reimt nun neben 31 *geleit* (Dan. 1571. 2059. 2613. 4269. 4873. 5195. 5299. 5333. 5863. 8367, Karl 3801. 4063. 7835. 10725. 10753. 10899. 11129, Frauenehre 203. 611. 971. 1505, Am. 427. 1459. 2201, Bloch 407, Gesamtab. 60, 67. 46, 4. 25, Pf. Üb. 3, 21, Hahn III 7. IV 335), 1 *leit* (Dan. 7523) und 5 *treit* (Karl 3767. 10595, Frauenehre 280. 655, Pf. Üb. 3, 62) nur 1 mal *treit : leit* (resp. *trę̄get : lę̄get*) Hahn XII 463 und 1 mal das unalemannische *gelę̄get : gerę̄get* Dan. 4137, ferner *gelę̄gte : rę̄gte* Dan. 7487, dem nach md. art kein *leite* zur seite steht[1]. dass dem Stricker sowie dieses *leite* auch das *seite* fehlt, während *sagte* häufig ist (Dan. 1051. 5309, Karl 33, Frauenehre 489. D 395. D 591, Am. 1485, Bloch 628, Zs. 7, 16, 23), könnte nicht weiter auffallen und wenn wir nun hören, dass *er seit* und *geseit* in des Strickers gedruckten werken zusammen 25 mal im reim belegt sind (*er seit* Karl 2183, Frauenehre D 361, Gesamtab. 60, 1, Zs. 7, 16, 35, HGerm. 8, 298, 157; *geseit* Dan. 123. 463.

[1] s. darüber unten.

2987. 3105. 4277. 5759. 7435, Karl 239. 8245. 9075. 12175, Frauenehre 95. 697. 783, D 622, 5, Am. 169, Bloch 345. 617, Hahn IV 307. XII 615), so wären wir leicht geneigt, den dichter mit andern Franken in die zweite, vorwiegend alemannische gruppe einzureihen. von der österr. gruppe kann die rede nicht sein bei einem dichter, der aufser in *seit* kein *-eit* < *-aget* reimt. vergleichen wir aber nun das verhalten der hauptrepräsentanten der alemann. gruppe, so werden uns die 25 *seit* und *geseit* des Stricker nicht mehr imponieren. sie stehn in ca. 28000 versen. Hartm. reimt in ca. 25000 versen *seit* und *geseit* 91 mal, Gotfr. in ca. 19500 versen 54 mal, Rudolf (gGerh. und Barl.) in ca. 23000 versen 180 mal, Ulr. vZatzikh. in nur 9444 versen 46 mal usf. ferner ist beim Stricker *saget* und *gesaget* im reim viel häufiger zu belegen als *seit* und *geseit*, während die absolute reimmöglichkeit für *seit* doch 15 mal gröfser ist als für *saget*, denn sehen wir von *seit* und *saget* ab, so verhält sich die zahl der reimverse in *-aget* zu der der reimverse in *-eit* beim Stricker etwa wie 1 : 15. *er saget* reimt aber Dan. 6385, Karl 7373. 10135. 11795, Frauenehre 377, Am. 1577, Doc. Misc. II 224. 225, HGerm. 8, 291, 101, Germ. 6, 465, 51, Altd. wäld. III 228, 19, Hahn VII 85. XI 129. XII 393; *dû sagest* Gesamtab. 45, 41. 46, 91[1]. 52, 249; *gesaget* Dan. 805. 3427. 5357. 6369. 6647. 7419. 7761. 8041, Karl 215. 247. 945. 2839. 4039. 11279. 11377. 11387, Frauenehre 743, D 559, Am. 197. 1255. 2311. 2455, Bloch 115, Pf. Üb. 5, 198, Grimm ReinhF. s. 324, Doc. Misc. II 222, Hahn III 139. XI 5. 41. bei Stricker ist also das verhältnis von *seit : saget* wie 25 : 43, bei Hartm. wie 91 : 52, bei Gotfr. wie 53 : 25, bei Ulr. wie 46 : 19, bei Rud. gar wie 180 : 13. dabei sind *seist sagest, seite sagte,* wo Stricker gar keine belege der contrahierten form ergibt, noch gar nicht mit gezählt, sonst stünden bei Stricker 25 : 55 gegenüber 100 : 63 bei Hartm., 70 : 33 bei Gotfr., 49 : 24 bei Ulr., 192 : 18 bei Rudolf : also bei Stricker *seit* 31%, *saget* 69%, bei Hartm. umgekehrt *seit* 61%, *saget* 39%, bei Gotfr. *seit* 68%, *saget* 32%, bei Ulr. *seit* 67%, *saget* 33%, bei Rud. *seit* 91%, *saget* 9% der beiden in betracht kommenden formen. die Alemannen ergeben also ganz andere verhältnisse als der Stricker. dieser sprach *seit* und *geseit*, wenn er sie auch oft

[1] *du tragest* macht natürlich gar keine schwierigkeiten.

genug reimt, jedesfalls viel seltener als *saget* und *gesaget,* ja vielleicht waren seiner mda. diese formen ohne *g* ganz fremd.

Da wir nun für die hier in betracht kommenden zahlen den richtigen blick gewonnen haben werden, kann ich mich für die noch zu besprechenden md.-fränk. dichtwerke der gruppe viel kürzer fassen.

Ich nenne zunächst die Siebenschläferlegende (ed. Karajan) : *geleit* reimt 77. 226. 504, *geseit* nur 787, dagegen *gesagt* 206, *sagte* 783.

S. 61 anm. bemerkt Fischer selbst die seltenheit von *seit* und *geseit* neben häufigem *treit, leit* und *geleit* in MHimmelfahrt Zs. 5 und in der Erlösung. in dem erstgenannten gedicht findet sich *treit* 691. 864. 1120. 1249. 1820. 1834, *geleit* 1171. *geseit* 3 mal. alle diese drei *geseit* stehn knapp hintereinander und fast in der gleichen phrase : 731. 767. 805.

Zur Erlösung tritt noch die von Fischer nicht in den kreis seiner beobachtungen gezogene Elisabeth. diese vermeidet eine grofse anzahl litterarischer, di. oberdeutscher reime, deren sich der verfasser in seinem ältern werke, der Erlös., noch bedient (bem. vor allem das häufige *gân stân, gât stât* der Erlös., das aus der Elisab. bis auf wenige reste verschwindet : nur die *ê*-formen waren des dichters formen, s. unten nr 10 s. v. *vân vâhen*), während sie anderseits in gröfserem selbstvertrauen reime des eignen dialekts zulässt. *geseit* findet sich nun in der Erlös. noch 6 mal gereimt : 1189. 1331. 1768. 2930. 4376. 5852, neben 19 maligem *geleit* : 114. 219. 478. 553. 790. 1029. 1189. 1331. 1768. 1906. 2219. 3539. 4660. 4761. 5254. 5700. 6319. 6354. 6443; in der Elisab. aber, die fast doppelt so viel verse zählt als die Erlös., finden wir neben 28 *geleit* (52. 869. 982. 2015. 2137. 2225. 2304. 2335. 2775. 2795. 2831. 3001. 3289. 3335. 3575. 4023. 4119. 5333. 5659. 6053. 8610. 9411. 9491. 9511. 9531. 9545. 9561. 10239) gar nur 4 *geseit,* davon zwei ganz zu anfang und eins ganz zum schluss des gedichtes (87. 302; 10495), in welchen partien der dichter auch sonst litterarischem reim zugänglicher ist, ferner 6053. dazu kommt, dass auch in der Elisab. dieses *geseit* im reim nur in einer phrase vorkommt, und wider, wie bei Herb., in dem formelhaft übernommenen *als iu ist geseit* (so 87. 6053. 10495, und ähnlich auch 302). sonst herscht *gesaget : maget* usw. natürlich gilt nur *maget,* kein *meit* für den

dichter. dagegen kann *meide* Erlös. 5646, *meiden* Elis. 2431 neben *megede : missehegede* Elis. 4097 hier eben so wenig auffallen als etwa oben bei Hugo vTrimberg[1].

Ich habe oben s. 280 im anschluss an die behandlung der *e*-laute in den reimen des gedichts hervorgehoben, dass Ortnit und Wolfdietrich A unmöglich in Österreich oder in Baiern gedichtet sein können, sondern sicher in ostfränk. gegend localisiert werden müssen. damit stimmt es überein, dass der Ortn. (nicht aber der Wolfd. A, wenn für ihn auch nur str. 1—505 in betracht kommt, s. *geseit* 17, 1. 328, 1. 456, 1) noch deutlich dieselben verhältnisse von *leit* zu *seit*, von *seit* zu *saget* erkennen lässt, wie der Renner und die andern oben erwähnten md. denkmale. im Ortn. reimt *treit : -eit* 13, 4. 84, 1. 117, 3, *geleit : -eit* 350, 3. 422, 4, niemals *legt* und *tregt*; dagegen reimt hier *widersaget : maget* 276, 31, *: verzaget* 264, 3, *gesaget : geklaget* 17, 1. 281, 3, *: maget* 393, 1, niemals *seit* oder *geseit : -eit*. ebensowenig andre *ei* < *age*, sondern *maget : verzaget* 193, 2. 383, 3, *: geklaget* 475, 3. nur ein reim widerspricht, *verzeit* < *verzaget : kleit* 'vestimentum' 95, 2. können wir aber für den dialekt unsers dichters ein *verzeit* zugeben, der doch sicher nicht zugleich *geseit* gesprochen und nur *gesaget* gereimt hat? *verzeit* ist also litterarischer reim und ist geholt aus den gedichten der heldensage : Nib., Gudr., Alph. und den andern. für diese gedichte ist *ei* < *age* charakteristisch und, wie wir hören werden, das fehlen von *geleit* die regel. der Ortn. verhält sich also gerade umgekehrt wie sie. im Wolfd. prävaliert wenigstens *geleit* (zb. 145, 2. 216, 3. 292, 3) im verein mit *gesagt* (87, 1. 273, 1) über *geseit* : man wird kein österr. volksepos finden, worin dies der fall ist[2].

[1] ein *er leit* belegen Erlös. und Elis. nicht; nur in der Erlös. findet sich *geleget* neben *geleit* (sicher im reim zu *neget* 1802, wol auch zu *treget* 6572), *er treit* nur Elis. 8617. 8705. das dialektische *gelaht* (s. oben über Eracl. und Herb. s. 349) ist, in übereinstimmung mit der besprochenen wandlung in der technik des dichters, in der Elisab. häufiger als in der Erlös., es steht Erlös. 2014. 2735. 4405. 5543, aber Elisab. 1883. 3423. 5775. 6663. 7721. 8307. 8605. 9239. 9475 und hier auch *lahte* (ebenso MHimmelf. Zs. 5, 1057) 91. 1385. 1468. 3538. 9097, conj. *lehten* 1608, die in der Erlös. fehlen. über *legete*, *leite* s. unten s. 357 f.

[2] vielleicht gehört auch die niederalemannische gFrau in diese md. gruppe trotz der drei *geseit : wârheit* (immer nur zu *wârheit*) 1985. 2093. 2999 in an Hartm. anklingenden (Iw. 601, Er. 3784) versen. *gesaget* reimt viel öfter : 119. 1253. 2059. 2095; 787. 805. 833. *geleit* reimt 351. 1383.

Wir werden nun begreifen, warum Wolfram, der nur *saget treget leget* sprach [1], unter seinen litterarischen *ei* < *ege* (s. Be-

1809. 2507, *leite* 813. 955. 1545. 2725 (dagegen nur *sagte* 535), *er leit : er treit* 1553. *legen* bildet auch *-eget*-formen, was auch mit der reinalemannischen übung (s. s. 346) in widerspruch steht, bei Mitteldeutschen und Baiern aber häufig ist : part. *umbelegt : erwegt* 2409. ich bin geneigt, die gFrau in ein grenzgebiet Alemanniens und Frankens zu verweisen, denn die scheu, die uns Behaghel vor den einst von dichtern so reich bevölkerten 'grenzgebieten' eingejagt, brauchen wir wol nicht so weit zu treiben, dass wir nun keinen dichter mehr in solchem gebiete suchen wollen. — endlich erwähn ich noch den md. Segremors, wo die wenigen erhaltenen verse freilich keinen sichern schluss gestatten. es steht da *geleit* Zs. 11, 495, 115 neben *geleget* Altd. bll. II 152, 5, Zs. 11, 498, 221, aber kein *geseit* neben *versaget* Germ. 5, 462, 95. ähnlich in Rittertreu (Gesamtab. 5; ostfränk.) nur *treit* 7, *geleit* 205; dagegen *gesaget : maget* 19 uam.

[1] ich möchte hier einen kleinen nachtrag zu meinen Wolfr. betreffenden ausführungen, Beob. s. 472f, vorbringen. es ist mir entgangen, dass vor mir schon Wrede Anz. XVI 287 bemerkt hatte, dass Fischers angabe, Wolfr. kenne kein sichres *lęget* und *tręget* (also *lęget*, resp. *tręget : męget*, *bewęget*, *ręget*), durch einen mangel des Schulzschen reimverzeichnisses hervorgerufen ist und durchaus nicht den tatsachen entspricht. Wrede selbst war so liebenswürdig, mich darauf aufmerksam zu machen. wenn Wrede aber im Anz. aao. behauptet, die hs.-liche überlieferung beweise, dass in den fällen, wo Wolfr. *treget* und *leget* untereinander reimt, die reime als *treit : leit* anzusetzen seien, so ist er im irrtum. dass die hss., worauf er sich beruft, nirgend für ein *saget gesaget sagete* Wolfr.s eine *ei*-form belegen, die indifferenten reime von *tregt* (resp. *treit*) auf *legt* (resp. *leit*) aber alle mit *ei* schreiben, beweist gar nichts. denn gerade durch Fischer wissen wir ja, dass es für den, der *leit* und *treit* sprach, meist keine nebenform mit *g* gab, er also, wenn er seine orthographie einführte, immer *ei* schreiben muste. dagegen kannte auch der, welcher *seit*, *geseit* und *seite* in seiner mda. hatte, daneben immer auch die formen *saget*, *gesaget* und *sagete*. die schreiber hatten also gar keine veranlassung, dieses überlieferte *saget* Wolfr.s, das auch sie ja neben *seit* sprachen, zu ändern und schrieben es, da es hier noch dazu auf wenigstens für alemannisch-fränkisches sprachgebiet sichres *-aget* reimte, natürlich als *saget*, wie sie es in der vorlage fanden, ab. anders aber bei *leget* und *treget*. die schreiber, die offenbar der gruppe von Fischers tab. nr 48—98 zuzuzählen sind, kennen kein *leget* und *treget*. wo also der reim sie nicht hinderte, im neutralen fall, schrieben sie natürlich *leit* und *treit*; ja sie schrieben *leit* und *treit* hie und da auch dort, wo sie mit sicherm *-eget* gebunden sind. diese schreibungen, die er erwähnt, hätten Wrede davor bewahren sollen, für Wolfr. nach autorität dieser hss. 15 sichre *-eit* < *eget* anzusetzen. Parz. 156, 23 gibt D *geleít : reít* statt *geleget : reget*, 323, 5 G *geleit : reiget* (für *reget*), 103, 21 G *treit : weiget* (für *weget*), 698, 5 Gg *treit : reit* (für *reget*); Wh. 38, 21 K *leíten : weíten* (für *wegeten*), 168, 29 Km und 337, 17 Kln *treít : erweít* (für *er-*

obachtungen s. 472) wol wenige *treit, geleit* und *leite,* aber kein *seit, geseit* und *seite* zulässt : denn nur jenes, nicht dieses hörte er aus dem munde seiner fränk. nachbarschaft. berührungen von Wolframs sprache mit der sprache fränk., ost- und südfränkischer, bei leibe aber nicht thüringischer gedichte, werden wir in der folgenden nr auf schritt und tritt begegnen und sind wir schon oben s. 310f in einem für die scheidung von bair. und fränk. grundlegenden sprachmerkmal begegnet.

Wirnt schliefst sich auch hier, sowie in der behandlung der *e*-laute, s. oben s. 276, obwohl seine heimat der bair. grenze weniger nahe ligt als die Wolfr.s, doch im gegensatz zu diesem jenen ostfränk. dichtern an, die mit den Baiern zusammenstehn. der Wigal. weist 32 *geleit* < *geleget*[1] auf und 12 *treit* < *treget.* einmal reimt *treit* aufserdem noch zu *geleit* (3858). das gedicht unterscheidet richtig zwischen *er treit* und *ir traget* (2823), kennt kein *er legt, er tregt* oder *gelegt* und anderseits kein *ir leit.* aber auch *er seit* findet sich im Wigal. (145. 153. 199. 7917. 8810. 9842. 10439. 10529) und einige dreifsig *geseit.* jedoch neben organischem *er seit* auch das nach Fischers auffassung unorganische *ir seit* (136. 1776. 4910) der Baiern und der imperativ *seit* (3161. 6033. 8566). neben *geseit* finden sich bei Wirnt auch die part. *erjeit* 2883. 3833 und *bejeit* 7831, denen vielleicht gar kein *bejaget* gegenübersteht, da *bejaget : gesaget* 3091 ebenso gut *bejeit : geseit* vorstellen kann. es ist bekannt, dass *jagen* in manchen dialekten in bezug auf den gebrauch der contractions-

weget). die formen *weit* < *weget*, *reit* < *reget*, die bei Wolfr. sowie bei allen andern hd. dichtern — Fischer belegt nur einen beweisenden reim uzw. aus Herbort — niemals auf *-eit* reimen, werde auch ich, sowie Wrede, nicht für Wolfr. in anspruch nehmen. wir sehen dann aber, dass gerade die haupthss. des Parz. und Wh. lieber zu *weit* und *reit* als zu *legt* und *tregt* greifen. was beweisen da ihre *leit* und *treit* in den neutralen reimen der beiden worte? es scheint also doch bei Wolfr. überall, wo der reim nicht entgegensteht, *tregt* und *legt*, *tregst* und *legst* und niemals die *ei*-form zu schreiben zu sein. nur die eine möglichkeit stünde noch offen, eine möglichkeit, die ich auch durchaus nicht ganz von der hand weisen wollte: dass nämlich Wolfr. den diphthong in *treit* und *leit* anders als altes *ei* gesprochen hätte, etwa ähnlich dem später aus *î* entstandenen *ei*, sowie die Österreicher ihr *leit* und *geleit* sprachen, wie wir unten sehen werden.

[1] nach Fischer wären es nur 27, ich zähle : 794. 1275. 1735. 2348. 2382. 2763. 2895. 3423. 3491. 3570. 3574. 3619. 3801. 4093. 4132. 4409. 7227. 7370. 7387. 7526. 7800. 8239. 8247. 8377. 8850. 8905. 8911. 9746. 9954. 10393. 10556. 10896.

formen heute mit *sagen* und *legen* zusammengeht und nicht mit *klagen*, *verzagen* uaa. so sagt zb. die bair.-tirolische mda. von Imst nach Schatz neben *söišt*, *söit* und *ksöit* auch *jöišt*, *jöit* und *gjöit*. ebenso wie bei Wirnt scheint *jeit* im Willehalm Ulrichs vTürlein nur contractionsformen zu bilden, und wir werden unten bei besprechung der bair.-österr. gruppe sehen, dass es auch in andrer beziehung bei diesem dichter mit dem immer contrahierten *leit* zusammensteht, näher als mit *seit*, neben dem *saget* vorkommt. aus Fischers tabelle nr 119 lernen wir, dass in dem genannten gedicht neben 12 *leit*, 2 *treit*, 38 *seit* nur 4 *meit* < *maget* [1] stehn, kein *kleit*, *verzeit* usf., aber 13 *jeit*. ebenso steht im ostfränk. Wolfd. A (s. oben s. 354) nur ein *jeit* 3 sing. 91, 1 neben der bekannten dreiheit von *leit*, *treit* und *seit*, im ostfränk. Ernst D 2 *jeitę* neben 6 *leit*, 1 *treit*, 3 *seit* und einem (von Fischer tab. 110 übersehenen) *meide* 2794: aber kein *meit*, *verzeit* neben äufserst häufigem *maget*, *verzaget*, und endlich reimt in Konr. vWürzb.s Engelh. (tab. nr 118) ein *jeit* (1244) neben sonst allein geltenden *leit treit seit*.

Aufser diesem durchgehnden *jeit* nun findet sich bei Wirnt nach bair.-österr. art *gekleit* < *geklaget* (Wig. 4966) nur ein vereinzeltes mal in einem dreireim und ebenso ein *verzeit* < *verzaget* (8411) neben regelmäfsigem *geklaget* 938. 2159, *klaget* 2051. 2601. 2778. 7913 und *verzaget* 2778. 4372. 10801. dem entsprechend sagt Wirnt auch zwar *daz gejeit* (584), ob analogisch zu *gejeide*, bleibt mir zweifelhaft, aber nicht *meit* analogisch zu *meide* [2] : *maget* reimt nur zu *-aget* (*saget*, *gesaget*, *klaget*, *geklaget*, *verzaget*), uzw. 27 mal ohne störung, sodass es sicher ist, dass ein **meit* bei Wirnt unerhört wäre.

Zeigt sich Wirnt auf der einen seite gegen die bairisch-österreichische *-eit* < *aget* nicht durchaus ablehnend, so steht er in einer andern beschränkung des gebrauchs von contractionsformen mit einer reihe von westmd. dichtern zusammen. trotz seiner 32 *geleit* und ca. 40 *seit* belegt Wirnt kein *leite(n)* oder *seite(n)*. ebenso zeigt der Renner neben 67 *geleit*, 17 *leit*, 1 *geseit* kein *leite* oder *seite*, s. s. 348, der Stricker neben 32 *geleit* und *leit*,

[1] dazu kommt noch ein *gedeit* < *gedaget* : *bereit* 188, 17.

[2] da Wirnt auch *meide* nie zu *-eide* reimt, hat er wol *mägede* gesprochen. *meide* entspricht einem *męgede*, das ist schwäbisch, rheinisch-alemannisch und fränkisch.

25 *geseit* und *seit* kein *leite* oder *seite,* sondern nur 1 *legte* und 9 *sagte,* s. s. 351 f. auch die rheinfränk. Elisabeth und Erlösung kennen neben zahlreichen *geleit* und vereinzelten *geseit* (s. s. 353 f) kein *leite* und kein *seite. sagete,* conj. *segete,* ist häufig, daneben *legete* Elisab. 508. 622. 4459. 4945, *lahte* 91. 1385. 1468. 3538. 9097, conj. *lehte* 1608. dass *leite* und *seite* auch hier fehlen, ist um so auffälliger, als die reimmöglichkeit dieser formen hier eine ungeheuer grofse ist; denn der verfasser liebt die flectierten formen der subst. in *-heit* und lässt aufserdem noch *-eite* und *-eide* zusammenfallen. auch MHimmelfahrt Zs. 5 bildet das part. von *legen* als *geleit* 1171, das prät. aber heifst nur *lahte* 1057. dazu stimmt ferner noch das verhalten von Alberts Ulrich, einem südfränk. gedicht, das nach Fischers tabelle nr 58 2 *leit,* 1 *treit* und 5 *seit,* aber nur *sagete* und nur (s. v 694) *legete* kennt, und *leite* fehlt neben *leit, geleit* und *treit* auch in Moriz vCraun und in der Heidin (s. oben s. 348). der Eracl. (s. s. 349) und Herbort (s. s. 347) kennen *leite* neben *geleit, legete* und *lahte* sind ihnen fremd.

Ich habe ursprünglich gedacht, dass diese unterscheidung zwischen dem gebrauch von *leite* und von *(ge)leit* ihre erklärung vielleicht darin fände, dass die aussprache des neuen, durch contraction entstandenen *ei* sich in offner silbe von der aussprache des alten *ei* stärker unterschied als in geschlossner. dem widerspricht aber, dass Renner, Elisab. und Erlös., gedichte also, die kein *leite* reimen, dennoch *meide* und *getreide* im reim nicht scheuen (s. s. 348. 354). der grund der unterscheidung muss wol darin zu suchen sein, dass neben älteres md. *lahte* erst später analogisches *legete* trat oder *lahte* durch dieses *legete* ersetzt wurde, während *gilegit,* aus dem *geleit* entstand, natürlich schon von allem anfang an neben *gilaht* geltung hatte.

Die alemannische gruppe. — diese gruppe (tab. nr 48—98) steht in Fischers abhandlung mit recht im vordergrund des interesses. meine nachträge beschränken sich hier auf wenige einzelheiten.

Zunächst ist mehr als Fischer dies tut zu betonen, dass nicht wenige bairische und österreichische autoren, von frühester bis in späteste zeit, von Konrad vFufsesbrunnen bis Jans Enikel, gerade so gut wie Alemannen und Franken nur *ei* < *ege,*

nicht *ei* < *age*, nur *treit leit seit*, nicht *meit verzeit gekleit* usw. reimen, blofs dass sie dann immer im gegensatz zu den Alemannen und in übereinstimmung mit den meisten Franken auch die uncontrahierten formen von *tragen* und *legen*, also auch *geleget* (*treget*) neben *geleit* (*treit*), nicht nur *gesaget* neben *geseit* belegen lassen : s. zb. *leget : reget* Walth. 54, 13, *legest : megest* Kindh. 1771. auch der Oberpfälzer Reinbot gehört in unsre gruppe, nicht in die, der Fischers tabelle nr 120 ihn zuzählt, denn die part. *verzeit* 3047 und *gekleit* 3539 sind falsche lesungen des vdHagenschen resp. Vetterschen textes, s. Kraus Anz. xxv 55f. natürlich fehlt aber auch bei Reinbot neben *leit* und *geleit* nicht *er leget* (: *reget* Geo. 1025) und *geleget* (: *weget* 1215. 2061). und ebenso reimt der verfasser des Wigamur : blofs *treit leit seit*, kein *eit* < *aget*, kein *meit verzeit* trotz sehr zahlreicher *maget verzaget*, jedoch wider das unalemannische *gelegete* 1007 neben *leite, leit, geleit*. die heimatsfrage scheint mir für den Wigamur noch nicht sicher beantwortet zu sein. nur dass das gedicht nicht nach Alemannien gehört, ist zweifellos[1]. die frage ist, wie ich schon s. 274 hervorhob, nicht aus den reimen der bei vdHagen gedruckten überarbeitung, sondern nur aus den reimen der den originaltext überliefernden fragmente Germ. 27 und Zs. 23 zu beantworten. diese fragmente lehren uns doch wol auch, dass der Wigamur etwa um ein halbes jh. älter ist, als man ihn bislang anzusetzen pflegt.

Der gegensatz zwischen lautgesetzlichem *meide* < *megede* < *megidi* und lautgesetzlichem *maget* < *magad* gilt hauptsächlich nur für die Franken, sowie für diese nur noch für wenige rheinische Alemannen und ein oder den andern Schwaben, keineswegs aber für die ganze alemann. gruppe, wie dies aus Fischers darstellung hervorzugehn schiene. die fränkischen *meide* und *meiden* des Renner (s. s. 348), der Erlös. und Elisab. (s. s. 354), des Ernst D (2794), des Bonus (97), neben denen kein *meit* < *maget* vorkommt. stellen sich zu den, nach Fischer ebenfalls hauptsächlich fränkischen und md. *geine* < *gegene* (Herb., Elisab., Erlös., s. tab. nr 142ff). wir haben oben s. 302 gehört, dass uns die reime alemann. dichter und die lautung heutiger dialekte lehren, dass wir in alemann. *gegene* vielfach zweiten, nicht ersten umlaut zu

[1] dasselbe gilt von Ernst B, der nach tab. nr 57 ebenfalls in unsre gruppe gehört, s. auch oben s. 313 anm.

constatieren haben, also *gägene* < *gagani*, nicht *gęgene*[1]. im fränk.[2] muss das *i* der dritten silbe sich schon früh das *a* der vorletzten silbe assimiliert haben, sodass die stammsilbe noch primären umlaut erhielt, so in *gegene* wie in *megede*, denn nur *ęge*, nicht *äge* wird bei Franken und Alemannen (wie wir sehn werden, im gegensatz zu den Baiern) zu *ei*. das alemannische *gegene* hat aber oft, das alemannische *megede* fast immer secundären umlaut, sodass auf alemannischem sprachgebiet aus *gägene* und *mägede* natürlich nicht *geine* und *meide* werden konnte, während *meide* < *męgede* hier sogar so obligatorisch hätte werden müssen, wie *leite* < *lęgete*.

Dazu stimmt das alemannische reimmaterial vollkommen. wir finden bei so gut wie keinem ältern Alemannen ein die contraction beweisendes *meide* oder *meiden* im reim. und der reim wäre so leicht, bequem und gefällig gewesen und hätte den mhd. dichtern gelegen wie kaum ein zweiter, wie ja schon das verhalten etwa Hugos zeigt (s. oben s. 348), der eben *meide(n)* sagt, es dann aber auch oft genug reimt. bedenken wir doch die reimmöglichkeiten! *meiden : scheiden*, *meide : ougenweide*, *meide : leide*, *meide : beide*, *meide : heide* usw.! aber weder Hartm., noch Gotfr., noch Rud., noch Ulr. vZatzikh. oder Ulr. vTürh., noch Fleck[3] reimt *meide(n)*. ja auch die Franken, die nicht auch zugleich *geine* zulassen, kennen es nicht, zb. nicht Wirnt und nicht Stricker, und schliefslich auch Wolfr. nicht, auch Reinbot nicht, auch der Wigamur nicht. natürlich handelt es sich uns nur um jene autoren, die nicht zu gleicher zeit mit *meide* auch im nom. acc. sing. *meit* sagen. denn die hypothese, dass hier *meit* analogisch zu *meide* gebildet wäre, könnte nur für jene sprachgebiete geltung haben,

[1] neben *gagani* > *gägene* hat es im adv. auch ein *gegini* > *gęgene* gegeben, das zb. in Baiern-Österreich allein gilt, aber nicht in allen oberd. gegenden als ahd. entsprechung des mhd. *gegene* angesetzt werden darf.

[2] ich meine natürlich nicht : im gesamten Franken, sondern : auf fränkischem gebiet. denn nicht alle fränk. litteraturwerke kennen das *geine* und *meide*.

[3] Fleck gehört in unsre alemann. gruppe, nicht in die bair.-österr., in die Fischers tabelle nr 117 ihn setzt. denn *kleiten* < *klageten : geheiten* < *gehabeten* Flore 3215 ist orthographie des herausgebers, die hss. schreiben *klageten : gehabeten* und diese leichte ungenauigkeit des reims können wir Fleck viel eher zutrauen, als ein *kleiten* und *geheiten*, welche hier ja gerade so vereinzelt stünden, wie die bindung von *g : b* im 3silbigen reim

in denen ein *meide* neben *maget* stünde, also allenfalls für die sprache des Renner und der Erlös., aber nicht für das gros der alemann. dialekte. wenn zb. Walth. vRheinau sehr oft *meit* 4, 21. 20, 47. 23, 3 usf. neben *maget* 5, 24. 9, 20. 10, 20 usf. sagt, ohne je aufser den alemann. *treit leit seit* sich sonst ein *ei* < *age* zu gestatten, so hat er dieses *meit* sicherlich nicht der analogie zu **meide*, sondern der sprache bair.-österr. geistlicher poesie entnommen und es allein von allen andern bair.-österr. *ei* < *age* zugelassen, weil gerade die bequemere reimform dieses wortes ihm in folge des behandelten stoffes so sehr gelegen kam, sowie etwa ein und der andre unter den spätern Alemannen sich auch gelegentlich ein *degen unverzeit* aus der österr. heldenpoesie ausleiht: ich nenne beispielshalber etwa Konrad vStoffeln. wer aber kann sagen, dass die bair.-österr. *meit* < *maget* analogiebildungen zu *meide* < *mägede* seien, wo doch *meide* hier nie ohne begleitung von *meit* erscheint und überhaupt alle im mhd. vorkommenden *-aget* auch als *-eit* gereimt werden? warum sollen wir für *meit* < *maget* gerade diese, für *gekleit* < *geklaget*, *verzeit* < *verzaget* wider jene analogiewürkung annehmen? wir werden bei besprechung der dritten gruppe Fischers sehen, dass die österr. *-eit* < *aget* organisch entwickelte formen sein müssen und nicht auf analogie zu *-eit* < *eget* zurückgehn können.

Auch Konr. vWürzburg gehört zu jenen dichtern, die, sowie kein *meit*, auch kein *meide* reimen[1]. er ist uns besonders interessant, weil die flectierten formen von *maget* bei ihm ziemlich häufig im versschluss stehn, dort aber immer nur zu *getregede, geklegede, gejegede* gebunden werden (s. zb. Lied 32, 241, Engelh. 2139. 2221, Troj. 14309) und nie zu altem *-eide*.

Aufser dem Schwaben Gotfr. vNeifen, der nach Fischer

[1] Konr. vWürzb. gehört ebenfalls (wie Reinbot und Fleck, s. oben s. 359 u. 360 anm. 3) nicht in die bair.-österr. gruppe, in die Fischer ihn tab. nr 118 setzt, wegen eines *gejeit* < *gejaget* Engelh. 1244. Fischer hat nur den Engelh. herangezogen, Konr.s verhalten in den übrigen werken lehrt uns aber, dass aufser *jeit* < *jaget* kein *ei* < *age* bei ihm belegbar ist. denn Troj. 13313 werden wir wol mit den hss. und dem herausgeber *verzeget : leget* schreiben und nicht *verzeit : leit* corrigieren. Konr. gehört daher, mit rücksicht auf das oben s. 357 gesagte, auch dann zu den dichtern, die nur *ei* < *ege*, nicht *ei* < *age* contrahieren, wenn die conjectur Haupts an der genannten Engelhardstelle richtig ist. freilich reimt auch hier *gejeit : geleit* < *geleget*, es könnte also ebenfalls ein *gejęget* mit analogischem umlaut gemeint sein.

tab. 98 zwei *meide* aber kein *meit* im reim belegt, lassen auf alemannischem sprachgebiet nur noch die jüngern teile der Virginal die gleiche unterscheidung von *meide* und *maget* erkennen. die Virginal kann freilich nicht von Albr. vKemenaten sein, sondern gehört wegen der vielen rheinischen eigentümlichkeiten ihrer sprache[1], wenn sie überhaupt alemannisch ist, ins franco-alemannische gebiet. nach Wilmanns untersuchungen Zs. 15, 294 nun sind in der Virginal zwei verfasser zu unterscheiden. in str. 1—254 ligt die bearbeitung eines ältern gedichts vor, das wir auch im Heldenbuch (Dietrichs Ausfahrt) gekürzt und im gedicht von Dietrich und seinen gesellen mit teilen der Virginal contaminiert vor uns haben; str. 255 bis schluss (di. 1097) ist eine spätere fortsetzung, wahrscheinlich von der hand des bearbeiters des ältern, ersten teils. nun findet sich in dieser fortsetzung aufser häufigem *geleit* (268, 13. 354, 4. 371, 7. 423, 1. 505, 9. 536, 9. 542, 9. 571, 2. 642, 5. 673, 2. 5. 674, 1. 680, 11. 681, 4. 699, 2. 5. 726, 2. 741, 5. 751, 5. 755, 1. 770, 5. 832, 5. 849, 2. 902, 2. 952, 2. 11. 1070, 2), *leite* (930, 2)[2], *geseit* (385, 4. 503, 5. 506, 11. 530, 11. 613, 2. 731, 5. 11. 808, 4. 820, 2. 853, 9. 1064, 1. 1065, 1) und *seit* (654, 13) nur 2mal *meide* (844, 6. 961, 3) und ein unentschiedenes *megede : geklegede* (535, 8)[3]. aber kein einziges *meit* oder *gekleit verzeit gejeit beheit* usw. diese worte in *-aget* reimen nur untereinander oder mit *gesaget* (*maget : unverzaget* 723, 7, *: gesaget* 301, 7. 350, 4. 398, 1. 415, 1, *: gejaget* 405, 7, *: behaget* 437, 1; *verzaget : gejaget* 392, 4. 824, 11. 870, 11; *behaget : gesaget* 502, 8 — klingend! — 781, 4; *geklaget : gesaget* 896, 8; *klagest : sagest* 326, 3; *klagtę : bejagtę* 1045, 1; *tagte : erwagte* 1038, 1). dagegen finden wir in str. 1—254, deren umfang nicht den dritten teil der fortsetzung ausmacht, statt der zwei *meide* von str. 255—1097 sechs *meide* (55, 3. 129, 8. 131, 3. 133, 3. 234, 6. 241, 8) und daneben nun auch drei *meit* (72, 1. 116, 9. 129, 11)[4]. aber auch dieser teil kennt kein *verzeit ge-*

[1] über *lín* < *ligen* s. unten; bem. ferner die reime von *t : d*, s. unten anm. 3.

[2] *treit* reimt nur zu *geleit* (*gelegt*) : 491, 1. 931, 11. 971, 11.

[3] *geleide* 341, 10, das Fischer noch anführt, ist wol *geleite* (reime von *t* zu *d* sind im gedicht sehr häufig) und nicht *gelegde*.

[4] in den str. 79—92. 103. 2—8, die Wilmanns als interpolationen des bearbeiters mit recht in anspruch nimmt, findet sich keins dieser dem alten gedicht eignenden *meit* und *meide*. ich bemerke noch, dass *maget* (resp. *meit*) in der fortsetzung durch *megetín* (resp. *meitín*) abgelöst wird. in der

kleit usw. (s. *verzaget : gesaget* 17, 1, *: maget* 38, 1. 55, 7. 100, 4. 132, 1. 245, 7; *verklaget : maget* 117, 7, ferner *maget : gesaget* 55, 11. 71, 1. 118, 1 und *megde : geklegde* 209, 3 [1]), sondern nur die bekannten *treit* (s. oben s. 362 anm. 2!) 170, 2. 199, 3. 211, 13. 223, 2, *geleit* 27, 13. 80, 5. 142, 2. 251, 2, *geseit* 35, 13. 50, 1. 83, 5. 85, 4. 87, 1 und *er seit* 14, 1. 47, 13. wenn der verfasser des alten gedichts auch der verfasser des Ecke gewesen sein soll (s. Wilmanns aao. 309), so hätte der überarbeiter die *verzeit gekleit* usw., die dem Ecke neben *meit* eigen sind (s. Fischer tab. nr 131), aus dem alten text der str. 1—254 entfernt. —

Kauffmann hat, Gesch. d. schwäb. mda. s. 282, vielleicht mit recht betont, dass Hartmann schwerlich ein Schwabe gewesen sein kann, da er die auf contraction beruhenden *ei* mit altem *ei* in ausgedehntestem mafse reimt, diese *ei* aber im engern Schwaben und in der Baar (nicht so in Hochalemannien und im Elsass) heute von der mda. unterschieden werden[2]. das argument wird noch tragkräf-

fortsetzung zählen die *megetîn*, sing. und plur., nach dutzenden, belege sind nicht nötig, es steht mindestens einer auf jeder seite von Zupitzas ausg.; str. 1—254 aber find ich nur zwei *megetîn* : 121, 1. 191, 3. str. 121 hat ihre entsprechung in Dietr. und seine gesellen str. 43 vdHagen, ist also kein zusatz des bearbeiters. schon mit 256, 10 setzen dann die *megetîn* ein, das zweite : 260, 5 und so fort.

[1] dieses *megde : geklegde* stammt, da es in der fortsetzung 535, 4 widerkehrt, vielleicht vom bearbeiter her und ersetzt dann ein altes *meide : -eide*.

[2] der zweite grund Kauffmanns, dass Hartm. länge und kürze reime, ist gegenstandslos, denn die angeführten belege beweisen kurzes *ich han*, *du hast* (s. Kraus Abh. z. germ. phil. s. 156 und oben s. 6. 12. 9 anm.) und nicht bindung von *a* und *â*. warum wäre denn *-ân* nur in *ich hân* und nicht auch in andern, ebenso häufigen worten (*getân*, *lân*, *gân*, *stân*) mit *-an* gebunden worden? wenn wir so fragen — und so muss gefragt werden — können wir die existenz eines kurzen *hăn*, *hăst* (später auch inf. und *er hăt*) auch für Wetzel, die Martina, für Reinfrit vBraunschweig, für Trist. als mönch, für Büheler, KvOdenw. und andre alemannische oder fränk. autoren stringent erweisen. warum sich so viele [zuletzt noch Michels in seinem Mhd. elementarb. § 138, 1 c] so eigensinnig gegen die ansetzung des kurzen *hăn*, *hat* auch für Alemannen, in deren dialekt es doch heute noch nachzuweisen ist, sträuben, ist mir unerfindlich. wenn ein dichter *getân* und *lân* und *gân* und *stân* immer nur auf länge, *hân* aber auch auf *-ăn* reimt, dann muss der grund dieser erscheinung in der lautung des *hân* zu suchen sein und nicht in der reimtechnik oder der lautung des *â* überhaupt. — *undertân : gewan* (das Kauffmann übrigens übersieht) Hartm. lieder MFr. 212, 9 ist entweder zu bessern (s. den vorschlag Lachmanns in der anm. zur stelle)

tiger, wenn wir bedenken, dass Hartm. mit diesen bindungen von *ei* < *egi* : *ei* keiner feststehenden tradition folgt. denn wer hat vor ihm diese reime so durchgreifend zur anwendung gebracht? weder die uns erhaltenen geistlichen noch die spielmannsdichtungen des 12 jhs., noch Eilhart, noch der Veldeker. wenn er also diese reime in die litteratur als 'litterarische' erst einführt, dh. sie erst durch ihn zum festen erbgut mhd. dichtung werden, dann sollten wir freilich erwarten, dass sie auch für Hartmanns idiom in dem hohen grade, den er sonst für die reinheit der reime forderte, rein gewesen seien.

Es scheint nun nach Fischer, als ob kein einziger alemannischer dichter, auch unter den Schwaben keiner, einen anhaltspunct dafür gäbe, dass altes und neues *ei* verschieden lauteten, denn wenn in ein paar strophen eines oder des andern schwäbischen lyrikers sich gerade zufällig keine oder nur éine solche bindung findet, darf man das würklich nicht mit Kauffmann pressen.

Ich habe nun doch éin dichtwerk herausgefunden, in dem altes und neues *ei* streng geschieden bleibt, obwol *ei* < *ege* darin feststeht[1]. es ist dies der sicher oberdeutsche Servatius Zs. 5. er reimt *geseit* nur auf *geleit*, di. *geleget* 1825. 2297, *seite* nur auf *leite*, di. *legete* 1927. 2469 und *widerseit* nur auf *vertreit*, di. *vertreget* 1517; diese reime beweisen *ei* < *ege*. ich stelle ferner noch hierher *geleit* < *geleget* : *treit* < *treget* 521. *aget* wird im gedicht nie zu *eit*, es wird nur *maget* : *gesaget* 337. 2817, *jagten* : *klagten* 2635 und unrein *verzagten* : *wâgten* 637 gebunden. bedenken wir, wie sehr die auf altes *-eit* endenden verse in allen mhd. dichtwerken die verse an zahl notwendigerweise übertreffen, die auf ein wort in *-eit* < *eget* ausgehn, so werden wir hier von zufall nicht sprechen wollen. muss aber deshalb der Servatius schon schwäbisch sein? dafür spräche so manches : vor allem etwa die zahlreichen reime der schwachen verba in *-ote*, *-ot*, worin das *o* immer kurz ist, geradeso wie etwa in Hugos Martina,

oder das lied ist unecht, wie manche andre in B und C unter Hartm.s namen überlieferte lieder, ein drittes gibt es nicht angesichts des umstands, dass Hartm. in 25000 versen *a* mit *â* nicht ein einziges mal bindet.

[1] [wie ich nun bemerke, ist in dem ältesten alem. (also wol niederalem.) denkmal, das die contractions-*ei* durchgängig belegt, im Schoph von dem lône Zs. 40, neues und altes *ei* im reim ebenfalls geschieden. es reimt altes *-eit* in sich IIa 17. IIb 30; aber *treit* : *seit* IIa 1, *virseit* : *heit* < *hebit* 'hat' IIIa 52. IIIc 24, *treit* : *heit* < *hebit* IIIb 11.]

bei Konrad vStoffeln [1]. auch *engeine* < *engegene* 1594 spräche nach dem oben s. 359 f angemerkten nicht dagegen, und Schröder (s. auch Zs. 35, 419) teilte mir neulich unabhängig von dieser beobachtung mit, dass er den Serv. deshalb in Augsburg zu localisieren geneigt wäre, weil dort die verehrung des h. Servatius mehr als in andern oberdeutschen gegenden eine stätte fand. freilich spricht all dies noch nicht zwingend für Schwaben. wir werden ja unten hören, dass auch auf bair.-österr. boden *ei* < *ege* wenigstens (nicht *ei* < *age*) in der aussprache sich von altem *ei* unterschieden haben muste und ich habe im verlauf der studien den Serv. deshalb öfter als 'oberpfälzisch' bezeichnet, weil ich ihn in seinen spracheigentümlichkeiten auf schritt und tritt im gefolge Reinbots, selten nur im gefolge der Schwaben fand. gegen die schwäbische heimat dieses alten gedichts sprächen meiner erfahrung nach vor allem die relativ häufigen bindungen von *a* zu *â*: freilich spricht das auch nicht gerade für die Oberpfalz, deren dialekt heute die beiden laute in ähnlicher weise trennt (*â* ist zu *au* geworden) wie der schwäbische, und auch Reinbot bindet kein *a* und *â*.

Wir haben oben die vermutung von der hand weisen müssen, dass *ei* < *ege* bei den Franken in offner silbe anders behandelt wurde als in geschlossner, dass also neben *geleit* bei vielen von ihnen deshalb das zugehörige *leite* fehlt, weil *ei* < *ege* in offner silbe sich von dem alten *ei*-laut mehr unterschied als in geschlossner. bei Alemannen aber, die kein *meide getreide* reimen und zugleich *leite* und *seite* zwar in den versschluss setzen, aber nur in sich, nicht mit alten *-eite* binden, schiene mir eine derartige annahme manches für sich zu haben. ich meine dann, dass *ei* < *ege* und altes *ei* in der mda. dieser dichter dem laute nach überhaupt differenziert klangen, die differenz aber in offner silbe mehr ins ohr fiel als in geschlossner. hier ist Rudolf vEms zu nennen, der *treit leit geleit seit geseit treist leist seist* unzählige mal zu altem *-eit* und *eist* reimen lässt, *leite* und *seite* aber nur im gGerh. mit altem *-eite* bindet (*seite : breite* subst. 1265, *: geleite* subst. 6063; *leite : arbeite* 2733) und dort niemals *leite : seite* reimt, im Barl. aber nur mehr die beiden präterita miteinander reimt (24, 7. 43, 11. 229, 31. 248, 13. 269, 23. 327, 37) und sie niemals mit altem *-eite* bindet. ob in der

[1] Gaur. 1585 ist natürlich *wunder hât* (*: îsenwât*) für *wunderôt* zu lesen.

gegend, aus der Rud. stammen mag, heute *ei* < *ege* und ahd. *ei* geschieden sind, weifs ich nicht. daher ist das gleiche verhalten eines Schwaben, des Türheimers, noch interessanter. dieser reimt *treit* zu altem *-eit* Trist. 500, 4. 570, 11, *geleit* ebenso Trist. 542, 39. 585, 23, Rennew. Pf. Üb. 46, 342. 51, 818, Lohm. 765. 820, *seit* Trist. 543, 25. 576, 31, Rennew. Zs. f. d. ph. 13, 120[a], 7, *geseit* Trist. 524, 19. 534, 21. 536, 37. 549, 10. 587, 39, Rennew. Roth 325, 129, Lohm. 542. ferner bildet Ulr. auch *-eit* < *edet* (*reit*) und *-eit* < *ebet* (*heit*, s. oben s. 113), auch diese gehören natürlich unter den gleichen gesichtspunct. es reimt *heit* < *hebet* zu altem *-eit* Trist. 498, 5. 500, 39, Rennew. Heidelb. hs. 183[c]. 246[b] [1]. nur Trist. 569, 25 reimt *geseit : treit*, 508, 15 *gereit* < *geredet : ungeseit*, 568, 11 und Rennew. Heidelb. hs. 181[a] *heit* < *hebet : geseit*. auch das nach Ulrichs art apokopierte prät. reimt zu altem *-eit*, so *leitę : bereit* adj. Rennew. Pf. Üb. 46, 411, *seitę : reit*, prät. von *rîten*, Trist. 526, 35, *heitę* < *hebete : kleit* Rennew. Heidelb. hs. 263[a]. aber die vollen präterita in *-eite* < *-egete, edete, -ebete* reimen nur in sich (*reite* < *redete : seite* Trist. 557, 17, *: heite* < *hebete* 575, 27, *heite* < *hebete : seite* Trist. 555, 25. 583, 27) und, wenigstens soweit ich Ulrichs gedichte kenne, niemals zu altem *-eite*, obwohl es an reimgelegenheit nicht gefehlt hätte.

heit(e) für *hebet(e)* kann ich aufser beim Türheimer bei keinem der von mir untersuchten dichter nachweisen [2]. denn dass *geheiten* Flore 3255 falsche orthographie des herausgebers ist, wurde schon oben s. 360 anm. 3 hervorgehoben. *reit* und *reite* reimen auch gerade nicht viele. Freidank 80, 15; Konr. vHeimesf. *gereist* < *geredest : du seist* Urst. 109, 40. 120, 55; *gereit* < *geredet : geleit* < *geleget* Urst. 108, 16. 114, 77; Konr. vFussesbr. *reist* < *redest : du seist* 883; *gereit* < *geredet : leit* adj. 1591, *: geseit* 2363. 2693; Wolfd. A *gereit* < *geredet : geseit* 17, 1; Reinbot *er reit* < *redet : gelegenheit* 3355; Heinr. vTürlein *er reit : gewonheit* Krone 922, *: treit* 5. 4343, *: geleit* 3203, *: jeit* 6058; *gereit* < *geredet : bereit* 4574,

[1] die beispiele aus dem Rennew. Heidelb. hs. entnehm ich Lachmanns ausw. s. IX anm. = Kl. schr. I 362. RMMeyer hatte die grofse güte, mir Lachmanns citate nach der an der kgl. bibliothek zu Berlin befindlichen abschrift seines codex zu versificieren.

[2] [aus dem 12 jh. stellen sich zu den s. 114 genannten beispielen aus der Millst. hs. der Hochzeit noch die oben s. 364 anm. verzeichneten reime des Schoph von dem lône, aus spätrer zeit etwa die *heit* und *heite* bei Heinr. vBeringen, s. Zimmermanns ausg. s. 402.]

: reit prät. 18779, *: behendekeit* 7466; *reitę < redete : jeitę* 14560, *: dörperheit* 11787; Warnung *gereit < geredet* 3529.

Sonst kennt, abgesehen von Hartm.s ganz unsicherm *gereit*, wofür Bech wol richtiger *geseit* list, im reim auf *arbeit* Er. 7049, keins der ältern von mir untersuchten gedichte des 13 jhs. *reit* oder *reite* für *redet, redete* [1]. die gFrau (1549), Konr. vWürzb. (s. Wolff zur Halben birn 337), Konr. vStoffeln (Gaur. 193), Hugo vLangenst. (Mart. 77, 23. 103, 43. 110, 59. 138, 10. 141, 11 usf., part. *gerett : stetę* 33, 41), der Büheler (Diocl. 1209. 1451. 1879 usf.) reimen *rette : bette, wette*, allenfalls *stete* bei denen, die *t : tt* binden, wie Hugo [2].

Die bairisch-österreichische gruppe. — diese gruppe (tab. nr 99—140) ist bei Fischer am schlechtesten fortgekommen. hier kann ich im nachtrag zu Fischers ausführungen beobachtungen mitteilen, die mir die an meine materialsammlungen gewendete mühe reichlich lohnten.

Zunächst muss ein irrtum Fischers berichtigt werden, der schon weite kreise gezogen hat. Fischer behauptet, dass auf bair.-österr. boden die mhd. *ei < ege* und *ei < age* heute nirgend in den bekannten verbalformen gesprochen werden und gründet darauf seine hypothese, dass diese bair.-österr. *gekleit < geklaget, verzeit < verzaget* usw. nach dem muster des alemannisch-schriftdeutschen *geseit*, neben dem das bair.-österr. *gesaget* stand, von den mhd. dichtern zu reimzwecken gebildet worden seien, s. oben s. 346. er schiebt dabei eine bemerkung Schmellers (Bayerns mdaa., s. Fischer aao.), wonach die *ai* (*aə*) für *age* in den auf *t* auslautenden formen der verba *sagen tragen* usw. mehr in den gegenden längs der Alpen als an der Donau gehört würden, durch den hinweis bei seite, dass hier wol von den westlechischen, den

[1] s. aber schon Erinn. 435 und die Vorauer hs. der jJud. 153, 20. 155, 12. 160, 2. 166, 16. [2] die existenz der form *schâte* und *lâte* für *schadete, ladete*, die neben *schatte, latte* steht wie *reite* neben *rette*, sollte einer petitio principii zu liebe nicht angezweifelt werden; s. vBahder Zs. f. d. ph. 12, 486, Paul Mhd. gramm.[4] § 86 anm. 2). dieses lange *-ât < adet* steht durch den reim Büchl. 1765 für Hartm. fest, ferner für Ulr. vTürh. durch den reim *schâten : erbâten* Rennew. Alem. 17,182,205 und für Heinr. vTürl. durch den reim *lâten : tâten* Krone 481, denn *schatten* oder *schaten* (resp. *latten* oder *laten*) *: -âten* wäre ein bei diesen dichtern unerhörter reim. weniger beweisend ist *lât < ladet : hât* in Ulr. vTürleins Wh. xcv 2, denn dieser reimt im stumpfen reim auch *at : ât*, s. Singer s. xiv.

schwäbischen mdaa. Baierns und nicht vom bairischen die rede wäre. aber wenn ich auch davon absehe, dass diese auffassung nach zusammenhang und ausdrucksweise Schmellers hier unmöglich scheint, so lässt sich das vorkommen der contractionsformen von mhd. *saget, traget* (das ist die bair.-österr. form, nicht *trẹget*) und nach analogie zu *saget* von mhd. *frâget* in österr. mdaa. direct nachweisen. uzw. wird hier *gsoat troat froat*[1] mit genau demselben laut gesprochen, der auch altes mhd. *ei*, bair.-österr. *ai* widergibt. die bair.-österr. reime von mhd. *geseit, treit* zu altem *-eit* können uns also nicht wunder nehmen[2]. WNagl gibt (Blätter d. ver. f. landesk. von Niederösterr. 25 [1891], 111) in seinen aufsätzen über 'das hohe *a*' an, dass *froad soad troad* 'fragt sagt tragt' in verlassenen gegenden, bei ungebildeten und abgeschlossenen menschen in Oberösterreich, Salzburg und Baiern gehört werde. das klingt ja etwas sonderbar; aber, lassen wirs auch auf sich beruhen, wie es mit verkehr und 'bildung' dieser leute vom lande steht, von denen Nagl seine *froad, soad* und *troad* gehört hat, gehört hat er sie in Oberösterreich, Salzburg und Baiern, das muss wol feststehen. und nun find ich tatsächlich in den mundartlichen gedichten von Franz Stelzhamer, einem Oberösterreicher aus dem Innviertel, der nicht nur für einen der besten, sondern auch für einen der sprachlich zuverlässigsten unter den österr. dialektdichtern gelten darf, stets *gsaît* (mit *ai* gibt Stelzhamer das mhd. *ei*, bair. *oa* wider), *saist, sait, gfrait* für nhd. *gesagt, sagst, sagt, gefragt* geschrieben. mir steht zu citatzwecken augenblicklich nur der text von den proben Stelzhamerscher poesien zur verfügung, die in KBienensteins Dialektdichtung der deutsch-österreichischen Alpen, Wien o. j. s. 91 ff aufgenommen sind. aber es handelt sich ja vor allem um die einfache constatierung der fraglichen formen im oberösterr. dialekt und dafür werden auch diese citate genügen. wir finden also in 'Mein Müedal' s. 91 str. 3 *Und hat g'sait*, str. 4 *Mein Vada hat g'sait,*

[1] ich schreibe immer *oa* für die mundartliche entsprechung des mhd. *ei* in Baiern-Österreich, und lasse die nuancen der verschiedenen lautschriften, die für uns hier nicht in betracht kommen, aufser acht.

[2] darnach leg ich zunächst keinen wert auf die *tröit ksöit glöit* usw., die Schatz aus der mda. von Imst s. 103 belegt. diese *öi* für altes *ei*<*ege* bleiben streng geschieden von der Imster entsprechung (*oa*) des ahd. *ei, ai*, während ein älteres *ei* < *agi* in mhd. *meister* und *getreide* als *moaštər* und *troad* auch hier dem alten ahd. *ei, ai* gleich ist, s. Schatz s. 60.

str. 6 *Und hat g'sait*, s. 92 str. 8 *Wos i g'sait han*, s. 93 str. 22 *A sodl hat's g'sait*, in 'Dö schen Kellnarin' s. 95 str. 2 *Han i Hunga, saist : iss*, in 'Droi Wiegngsangl' s. 98 3 str. 1 *Du saist nöt na, du saist nöt ja*, im 'Früehlingsgsangl' s. 100 *Da Amuxel frait Wo rin lieb han und gern, Und da Gießvogel sait Daß 's bal rögnat wird wern.* alle diese beispiele in wenigen kurzen gedichten auf s. 91—105 der genannten anthologie. daneben steht hier kein *g'sagt* oder *sagst*. aber Stelzhamer schreibt nur *g'lögt* für nhd. *gelegt* (s. zb. Bienenstein s. 98 str. 1), nie *g'lait*, was wir uns daraufhin merken wollen, dass *gesaget* und *geleget* hier in österr. gegend gesonderte wege gehn. jedoch nicht nur bei Stelzhamer, sondern auch bei andern österr. dialektdichtern lassen sich diese *gsait* (*gsoat*) usw. nachweisen. so steht in derselben sammlung Bienensteins s. 134 bei Ludwig Luber, der ebenfalls im Innviertel zu hause war : *sait da Blofueß*, s. 164 bei Johann Kirchmeyer *Aso hat vornacht d'Ahnl gsoat* im reim auf *Ham's Kind draf gsundö eina gloat* (hier also auch *gelait* neben *gesait*) und s. 192 im 'Salzburgabua' Franz Scheierls *Den's nit Plutzerbirn troat* (di. *trägt*, oder vielmehr österr. *tragt*) im reim auf *z' broat* di. *zu breit*. wenn ich noch hinzufüge, dass SSinger mich auf *du soast* uä. im rein-bairischen Tirol zb. bei Dörler Sagen aus Innsbrucks umgebung s. 42 hinweist [s. jetzt Singer Die mhd. schriftsprache Zürich 1900, s. 22 anm. 56], so werden wir wol behaupten dürfen, dass diese in verhandlung stehnden verbalformen unserm dialekt nicht für heute und für alle zeiten abgesprochen werden können.

Damit ist natürlich nicht geleugnet, dass die bair.-österr. *gsoat* und *troat* auf weiten gebieten der mda. heute nicht mehr vernommen werden; da aber territoriale reste des geltungsgebiets von bair.-österr. *gsoat* und *troat* in verschiedenen gegenden nachweisbar sind, so werden wir den contrast zwischen den so häufigen *geseit, gekleit* usw. im reim der österr.-bair. dichter des 13 und 14 jhs. und dem überwiegenden gebrauch des heutigen dialekts wol anders zu fassen haben als Fischer dies tut.

Ich meine also, dass die formen mhd. *geseit*, *treit*, ferner *gekleit, verzeit* usw. bei bair.-österr. dichtern in ihrer mda. wol begründet waren. nur die möglichkeit geb ich zu, dass die dichter diese formen ihrer bequemen reimgestalt halber sich vielleicht ausgiebiger zunutze gemacht haben, als es die verhältnisse der reinen mda. eigentlich gestattet hätten. denn dass neben *-eit* < *aget*

immer auch das unveränderte *-aget* stand, ist stark zu betonen, und darin ligt der grund, warum die *ei*-formen durch die *g*-formen in den meisten einzelmdaa. des bair.-österr. gebiets verdrängt worden sind. wir müssen doch bedenken, dass hier der systemzwang, die analogie zu den formen, in welchen denselben verbis nur *g* zukam : dem inf. *sagen klagen verzagen* usw., der 1 sing. *sage klage verzage* usw., dem plural *wir sagen, si sagent* usw., und nicht zuletzt auch die analogie zu vom selben stamm gebildeten nominibus, wie *diu klage, klagebære, der zage, zagehaft* usw. notwendig einwürken musten. auch die erscheinung kann nicht auffallen, dass fast allen mhd. dichtern aus Baiern und Österreich *geseit* neben *gesaget*, aber nicht allen zugleich mit *geseit* auch alle andern *-eit* < *aget*, sondern einmal etwa neben *geseit* nur noch *gekleit* und *gejeit*, aber nicht auch *verzeit, beheit, beteit* und die andern eigen sind (s. oben s. 346), wenn wir auch, das gesammte sprachgebiet ins auge fassend, sagen können, dass für jedes mhd. *-aget* bei einem oder dem andern bair.-österr. autor auch das zugehörige *-eit* belegbar ist. in dem häufigsten worte, dessen aus dem system herausfallende form am häufigsten im munde war, hat sich die dem schema widersprechende gestalt eben auch am intensivsten durchgesetzt und war am wenigsten der beeinflussung durch die analogie der andern, der *g*-formen ausgesetzt. deshalb steht ja auch den *leit* und *treit* in Alemannien kein *beweit* < *beweget* und *reit* < *reget* gegenüber, dem *lît* kein *bewît* < *bewiget* usw., wie schon JGrimm Gramm. 1 862 neudruck richtig erkannt hat.

Aber auch die frage können wir beantworten, warum in Alemannien sich die *ei*-formen im dialekt allgemeiner hielten als in Österreich, obgleich sich auch dort 'gut mundartliche neubildungen' wie *lekt glekt* nach *lę̄g lęgə* statt *lait glait* hie und da constatieren lassen, wie in Basel-Stadt, s. Heusler s. 68. das hängt klärlich damit zusammen, dass es hier früher neben *geleit leit leite* und *treit* kein *geleget leget legete* und *treget* gegeben hat, wodurch die *ei*-formen von *leit treit* und auch von *seit*, das im alem. umgekehrt *saget* vielfach verdrängte, eine stütze bekamen, die ihnen in Baiern-Österreich fehlte, wo, insofern es überhaupt ein *ei* < *ege* gab, dieses erstens, wie ich schon mehrfach betont habe (s. s. 346 uö.), nicht obligatorisch war und zweitens sich von den *ei* < *age* in vielen gegenden, wie wir sehen werden, lautlich unterschied.

In den einzelnen nominibus, bei denen die würkung des

systemzwangs nirgend einsetzen konnte, wie *meister, getreide* ua. hat sich nun auch im bair.-österr. dialekt die contractionsform allenthalben bis heute erhalten. auch das spricht wol dafür, dass wir es in den mhd. *ei* < *ege, age* der Österreicher nicht mit Alemannen nachäffenden analogien der dichtersprache zu tun haben.

JSchatz hat (Imster mda. s. 60 f und 103) darauf aufmerksam gemacht, dass im Imster bairisch die mhd. *meister* und *getreide* als *moaštər* und *troad* mit dem diphthong gesprochen werden, wie mhd. *ei*, dagegen der diphthong in *söišt ksöit gjöit glöit tröit* sich davon wesentlich unterscheidet. und Schatz erklärt sich dies daraus, dass in *meister* und *getreide* das ursprüngliche *agi* frühe zu *ei, ai* geworden sei, dass *g* hier wahrscheinlich schon palatalisiert und geschwunden sei, ehe *a* umgelautet war. darnach entspräche in dieser mda. bair. *ai* < mhd. *ei* dem alten *agi*, dem aus *ęgi* contrahierten diphthong aber ein anderer *i*-haltiger laut. der Imster dialekt steht dabei nur insoweit zu den alemann. dialekten, dass hier die contractionsformen von *sagen* (übrigens auch *jagen* s. oben s. 357) auf *ęgi*-formen zurückgehn, nicht wie in den bair.-österr. mdaa., den meisten wenigstens, auf *age*-formen.

Wollen wir Schatzens erklärung auf die bair.-österr. *-eit* (resp. *-ait*) < *aget* der alten dichter übertragen, also auf *meit* < *maget, geseit* < *gesaget, verzeit* < *verzaget* im reim zu altem *-eit*, so müssen wir, da *i*-qualität für den dem später palatalisierten guttural folgenden unbetonten vocal wol durchaus notwendig ist, annehmen, dass *maget gesaget verzaget* usw. nach analogie von *mägidi* einerseits und den schwachen participien der ersten conj. anderseits ein *magit gesagit verzagit* als nebenform entwickelt haben [1]. diese formen traten neben die alten, als die erste umlautsperiode bereits abgeschlossen war, und erhielten daher zweiten umlaut, worauf *-ägit* lautgesetzlich auf bair.-österr. boden zu *-eit, -ait, -oat* wurde. dieser neue diphthong fiel mit dem alten *ei, ai, oa* zusammen. die alten auf *-agad, -agêt* usw. zurückgehnden formen bestanden natürlich daneben weiter; in der mda. einzelner districte oder auch einzelner menschen, in gewissen, vor allem den weniger häufigen worten blieben sie eventuell sogar allein gültig.

Wir können nun auch Schatzens erklärung der Imster *moaštər* und *troad* dahin modificieren, dass auch hier vielleicht *g* palatali-

[1] wie ja auch bei manchen aufserbair. mhd. dichtern, zb. Konr. vWürzb., *verzegen* udgl. neben *verzagen* steht, s. zb. oben s. 361 anm.

siert wurde und schwand, nicht als das *a* noch unverändert *a* war, sondern als das *a* auf seinem wege zu geschlossenem *e* sich erst auf der stufe *ä* befand. wir können dann im bair.-österr. mehrere stufen der contraction über *g* unterscheiden. uzw. wurde zuerst in einigen bestimmten worten, in Imst zb. in *magister* und *gitragidi*[1], *g* palatalisiert und die uns interessiernde lautgruppe contrahiert, als *a* noch nicht zu *e* umgelautet war, sondern auf seinem wege zu *e* erst bei offenem *ä* hielt. in andern worten, in denen systemzwang oder seltenheit des gebrauchs die contraction zuerst vereitelte, wurde altes *agi* erst dann zusammengezogen, als *a* schon zu geschlossenem *e* umgelautet war, also sagen wir etwa altes *gilagit* bereits zu *gilegit* geworden war. der aus *egi* entstehnde laut unterschied sich von dem aus *ägi* contrahierten: nur dieser, nicht jener fiel mit altem *ei* zusammen. noch später aber waren nun infolge analogischer verdrängung alter endungs- und ableitungssilben in *-ad, -êt, -ôt* usw. durch *-id* und *-it* neben eine reihe alter *-agad, -agêt, -agôt* jüngere *-agit* und mit secundärem umlaut *-ägit* getreten, welche *-ägit* nun, wo systemzwang sich nicht durchsetzte, wider zu *-eit, -ait* mit dem alten *ei*-laut werden konnten, wie die früheren ahd. *-ägi-, -ägid-* zu *-ei-, -eid-* geworden waren[2]. diese entwicklung von *-ägi-* zu *-ei-* ist etwas speciell bair.-österreichisches[3], weder auf alem. noch auf fränkischem gebiet (von den ostmd. dialekten muss ich hier absehen) wird aufser *egi* auch *ägi* contrahiert (s. oben s. 345). in dieser selben mda. war ja auch die aussprache des *ä*, des secundären umlauts, eine ganz aparte, wie seine entwicklung zu dem bekannten hohen hellen *á* uns zeigt.

Für diese auffassung der verhältnisse finden sich nun sowol in den heutigen bair.-österr. mdaa. als besonders in dem reimmaterial, das uns die bair.-österr. dichter des 13 und 14 jhs.

[1] für dies wort allein brauchten wir keine ältere contractionsperiode *ägi* < *ei* anzunehmen, denn es muss neben *gitregidi* auch ein *gitragadi* gegeben haben, worauf die alem. *geträgde : mägde* weisen, s. oben s. 359 f. *gitragadi* ergäbe *geträgede*, das dann in Baiern zusammen mit *mägede*, **mägit*, in seinen reimsilben *-eide, -aide, -oad* ergeben hätte.

[2] den hinweis, dass das österr. contractions-*ei* nicht auf *-aget*, sondern, wollen wir bei der formulierung des lautvorgangs bleiben, die Heusler Alem. consonantismus von Baselstadt s. 69 gibt, nur aus *-ägit, -äget* erklärt werden darf, verdank ich MHJellinek. [3] wenn nicht auch teile Schwabens und Niederalemanniens daran teil hatten?

bieten, feste anhaltspuncte. ich bespreche zunächst das heute erkennbare, mundartliche material, hierauf ausführlicher den reimgebrauch der ältern zeit.

Nagl macht in seiner schrift über das hohe *a* (*á*), aao. 24, 133 — seinen mhd. herrendialekt glaub ich ihm natürlich ebensowenig wie seine hypothese von der beeinflussung der ältern österr. mda. durch den Nürnberger- und Bambergerdialekt — darauf aufmerksam, dass in gewissen worten in österr. mdaa. für mhd. *ei* helles *á* und *ā́* gilt, obwohl sonst in diesen selben mdaa. mhd. *ei* durch *oa* widergegeben wird. er nennt als solche worte aufser *ná* 'nein' und *álf* 'elf' — deren sonderstellung sich anderweitig vollauf erklärt und in vielen mdaa. ähnlich hervortritt — nur *ádn* 'egge' und *ádaksl* 'eidechse'. *ádn* geht auf *egede* zurück, *ádaksl* ist deminutiv zu ahd. *egidehsa*. dem *ei* < *ege* entspricht also hier das bair.-österr. hohe *á*, dem *ei* < *age*, *ägi* aber entspricht, da ja Nagl sonst auch ein *trád* und ev. auch ein *máster* zu verzeichnen gehabt hätte, in diesen selben bäuerlichen dialekten [1] das *oa* < *ai* < mhd. *ei*. in *egede* und *egedehse* wäre also die palatalisierung des *g* erst eingetreten, als *a* zu *e* umgelautet war, in *troad* schon früher, in den *gsoat* und *troat* ('trägt') des Innviertels erst später. wenn ich nun nach Schmellers angabe, auf die Nagl hinweist, in bair. dialekten neben *ádn* auch *oadn* (Schmeller: *aədn*) findet, so ist auch dieses nebeneinander mit meiner auffassung durchaus im einklang. denn dass die subjectivität der einzelnen mda. spielraum hatte, ahd. *agida*, *ägida* allenfalls auch schon zu gleicher zeit mit *gitragidi*, *giträgidi* zu contrahieren, müssen wir ja schon deshalb zugeben, weil in der *ádn*, aber *troad* sprechenden mda. dasselbe *-agid-* in zwei verschiedenen worten in bezug auf eintritt der palatalisierung verschieden behandelt wird. und nun können wir uns über das *gloat* 'gelegt', das wir oben s. 369 bei einem modernen Salzburger dialektdichter constatieren mussten, nicht mehr wundern, denn eventuell könnte in einer einzelmda., in welcher der druck der analogie zu den andern, den *g*-formen des verbums nicht stark genug gefühlt wurde, älteres **gilagit* schon auf der stufe **gilägit* zu *geleit*, *gelait* werden, nicht erst auf der stufe *gilegit*.

Aufserdem wurde schon widerholt darauf hingewiesen, zuletzt von Brenner Beitr. 19, 482, dass die *Megin-* und *Regin-* in namen

[1] anders ist natürlich das spätre *á* für altes *ei* in Nagls 'stadtdialekten' aufzufassen, das ich mit Brenner Beitr. 19, 480 für aus *oa* entwickelt halte.

in der contraction auf österr. boden mit einer andern vocalisation erscheinen, als der entsprechung des alten *ei* in den betreffenden dialekten. nicht als *Moan-, Roan-,* sondern entweder mit dem hellen *á,* das auch in *ádn* < *egede* sich zeigt, oder mit einem diphthong, der sonst in den mdaa. die fortsetzung des mhd. langen *î* ist. die alten, hs.lichen schreibungen *Mängas* < *Megingoz,* die *Mänhart* (noch heute in dieser schreibung ein verbreiteter familienname in Österreich) < *Meginhart,* die *Ränolt* < *Reginolt* hat Nagl aao. 24, 148. 152 selbst namhaft gemacht. in österr. hss. bedeutet die schreibung *ä, å, æ* natürlich stets das helle, geschlossene *á,* denn mit diesem *á* wird der zweite umlaut des kurzen und der umlaut des langen *a* gesprochen, mit *ä, å, æ* aber geschrieben. so heifst heute der *Mánhartsberg* (Mannhardtsberg) in Niederösterreich so und nicht *Moanhartsberg* resp. Mainhartsberg, und Nagl hätte seine bekannte übersetzung des Reineke daher gewis *Ránad,* nicht *Roanad* zu betiteln gehabt, hätt er den namen aus dem mund österr. bauern noch vernehmen können.

Nagl hat aao. 24, 153 und Beitr. 19, 342 zur stütze seiner hypothese, dass *á* die aus Bamberg geholte herrensprache des österr. *ai, oa* sei, darauf verwiesen, dass die schreibung *a* und *ä* für *ei, ai* in herrenausdrücken, 'amtlichen ausdrücken und amtlichen ortsschreibungen' vorkomme. diese 'amtlichen ortsschreibungen' treffen vielfach die mit *Megin-, Regin-, Egin-* usw. oder die mit *-heim* (bair. unbetont *-haim* > *-heim* > *-hám,* s. Brenner Beitr. 19, 482 und unten s. 375) componierten namen. die hauptsächlichsten 'amtlichen ausdrücke' sind *tädingen, pantäding, gejät,* also älteres *tegedingen, bantegedinc, gejegede.*

Weinhold verzeichnet Bair. gramm. § 42, s. 54 eine reihe solcher *æ* (also *á*) für mhd. *ei* < *ege* aus alten bair. urkunden. ich setze blofs die worte hieher und spare mir die ziffernmäfsigen belege: *Mænhart, Rænolt, tæding, læt* < *legetę, lætest* < *legetest, læten* < *legeten, gelæt* < *geleget, træt* < *treget, træst* < *tregest.* hier finden wir neben den *Mænhart* und *tæding* auch die verbalformen in *-æt* < *eget,* die wol nicht gut auch zu den herrenausdrücken zählen können. aber nur *-æt* < *eget* wird von Weinhold belegt, kein *-æt* < *aget,* kein *geklæt, gesæt, verzæt, verdæt* usw. sehr interessant ist *ræt* < *reit* < *redet.* dieses *-æt* < *edet* schliefst sich den *-æt* < *eget* an (wir werden unten durch den reimgebrauch mhd. dichter den paralellismus noch einmal bezeugt finden); es

steht dem *-eit* (*-ait*) < *adet*, **ädet* gegenüber, wie *-æt* < *eget* dem *-eit* (*-ait*) < *aget*, **äget*. nur in Baiernösterreich (und teilen Schwabens?) reimt ja bei den dichtern nicht nur *reit* < *redet*, wie in Alemannien, sondern auch *gebeit* < *gebadet*, ich citiere nach Weinhold Bair. gramm. § 77, s. 80 das Buch der rügen Zs. 2, 1139. Thomasins jargon treibt mit den *beit* < *badet*, *scheit* < *schadet* unfug. er wird sie wol in Österreich gehört haben; es gibt aber kein österr. gedicht, das diese formen in gleichem mafse zur anwendung brächte.

Wenn hie und da für diese *ä*, *æ* (das sind *á*) < *ege* auch *e* geschrieben wird (*teding*, *gejet*, auch *gelet* > *geleget*, *tret* < *treget*, s. Weinhold Bair. gramm. § 49, s. 60, und vgl., mit beziehung auf das weiter unten zur ausführung kommende, die *gestlich helig* usw. in § 45, s. 57), so ist das nur orthographie. für den secundären umlaut des *a* und den umlaut des *á* spricht der Österreicher helles *á*, er schreibt *ä* oder *æ*, daneben aber, da er von der übung andrer schreiber lernt, in deren dialekt *ä* = *è* ist und *e* geschrieben wird, bald auch *e*. so wird ihm *e* ausnahmsweise auch zeichen für *á*, wo dieses *á* nicht den umlaut bedeutet.

Brenner hat nun ferner aao. dargelegt, dass mhd. *ei*, bair. *åi* (*oa*) in unbetonter silbe durch bair. *ei* (di. *ái*, der laut des aus mhd. *î* entstandenen neuen diphthongs) zu *á* wurde, so im artikel *á* < *ein* < *ain* (im gegensatz zu betontem *oanər*), in *ká* < *kein* < *kain* (im gegensatz zu betontem *koanər*), in *-h^{a}t* < *-hát* < *-heit* < *-hait* und *-h^{a}m* < *-hám* < *-heim* < *-haim* (*'Lochham'* usw.). dass die entwicklung *ä* < *ei* < *ai* (also lautschriftlich *á* < *ái* < *oa* oder *âə*) war, beweist die schreibung *ein* für den artikel, die auch dort in bair. hss. eintritt, wo sonst *ai* für altes mhd. *ei* und *ei* nur für mhd. *î* geschrieben wird, ferner der umstand, dass auch diphthongiertes mhd. *î* auf bair.-österr. boden in unbetonter silbe zu *á* wurde: *bá mir* < *bei mir* < *bî mir*, *wirtá* < *wirtein* < *wirtîn*, *nämlá* < *nämleich* < *nämlîch* usw. wir sehen also, dass unbetontes *ai* und unbetontes *ei* zu *á* wurden, *ai* (*oa*) aber nicht ohne durch die lautung *ei* (= mhd. *î*) hindurchgegangen zu sein.

Ich meine nun, dass auch die aus *ege* entstandenen österr. *á* durch *ei* (heute gesprochen *ái* mit hellem *á* im ersten teil = diphtongiertes *î*, nicht *oa* = mhd. *ei*) hindurchgegangen sind, dh. aus einem laut, der dem aus *î* entstandenen bair. österr. diphthong gleich war oder nahe stand. vielleicht nur 'nahe stand', denn *ei* < *î* wurde nur in gewissen stellungen (hie und da auch

wo es den ton trägt, so öfter vor *l*, s. Nagl Hohes *a* 24, 152) zu *á*, der aus *ege* entstandene diphthong aber, wie es scheint, in allen. dass auch hier *ei* (nicht *ái*, sondern wider der der bair.-österr. entsprechung von mhd. *î* ähnliche laut) das ältere ist, worauf *á* (*ä*) erst zurückgeht, werden die reime der mhd. epiker beweisen. möglich dass dieser übergang des österr. *ei* (nicht *ai*) < *ege* zu *á* auf gewisse gegenden beschränkt war, in andern dies *ei* (nicht *ai*) < *ege* erhalten blieb, worauf das nebeneinander von *Mein-* (nicht *Main-*), *Rein-* (nicht *Rain-*) < *Megin-*, *Regin-* und *Mán-*, *Rán-* in den namen hinwiese, möglich auch (um nicht zu sagen wahrscheinlich), dass dieses *ei* < *ege* nur deshalb in diesen gegenden andre wege gieng, als das *ei* < *î*, weil die bewegung des neuen bair.-österr. *ei* < *ege* den laut ergriff, als mhd. *î* seinen weg zu *ei* noch nicht vollständig zurückgelegt hatte. dass diese bewegung des *ei* < *ege* zu *á* auf gewisse gegenden beschränkt blieb, müsten wir dann stark betonen, sonst könnten wir die für uns so wichtigen reime von *geleit* : *-ît* bei den mhd. dichtern, von denen wir gleich hören werden, nicht richtig einstellen.

In dieser beziehung ist es interessant zu constatieren, dass auch die diphthonge in *geist fleisch heilig*, die heute im dialekt nicht mit dem zu erwartenden *oa*, sondern mit dem neuen, aus mhd. *î* entstandenen diphthong gesprochen werden, mit dem *ei* < *ege* dieselben wege wandeln, sowol inbezug auf den mhd. reimgebrauch bei den Österreichern als inbezug auf die bewegung des *ei* zu *á*. wir finden die drei worte nämlich in alten hss. sehr häufig als *gäst fläsch hälig* (resp. *hältumb*) geschrieben. ich verweise auf Nagl Hohes *a* 24, 153 und bemerke noch, dass mehr als die hälfte der beispiele, die Weinhold Bair. gramm. § 44, s. 55 für alte schreibung *æ* statt ahd. mhd. *ei*, *ai* anführt[1], die worte *hältumb gæstleich flæschpenche flæschtor flæschhæchel flæsch* (dazu bem. noch *vertädigen ædt gerechtikhædt* und die namen mit *Aenwicus* an der spitze[2]) betrifft. der stammvocal in *geist fleisch heilig*, für die aber neben dem *ei* (*ái*) in mhd. zeit auch auf österr. gebiet immer das *ai* (*âi*) gegolten zu haben scheint, ist heute mit dem aus *î* entstandenen diphthong m. w. immer lautlich gleich, und im übrigen sind die schreibungen mit *æ* und *ä* im vergleich zu denen mit *ei* und *ai* relativ so selten, dass wir wol annehmen dürfen, dass

[1] von den oberpfälzischen beispielen auf s. 56 müssen wir selbstverständlich absehen. [2] freilich auch vereinzeltes *Brætineich*, *Wædthofen*.

die entwicklung dieses *ei* zu *ä* dh. *á* auch hier territorial beschränkt blieb.

Die aus *-age-, -ägi-* contrahierten *ai* aber, mhd.-bair. *gesait, geklait, verzait, mait* usw., waren überall in Baiern und Österreich von den aus *-ege-* contrahierten *ei* verschieden. beide diphthonge waren sicher bodenständig, der erstgenannte lautete, sowie heute in den resten, die der dialekt uns hier und dort erhalten hat (*gsoad troad froad*), gleich dem alten *âi* (*oa*) < mhd. *ei*, der andre lautet heute bald *á* mit dem dem bair.-österr. eigenen hellen klang, bald *ei* (*ái*) < mhd. *î*. wie dieser letztgenannte entwickelt sich auch das alte mhd. *ei* in *geist fleisch heilig rein* usw. *gesaget* geht auf bair. österr. boden, sowie auf fränk., mit den *-aget* (*-äget*)-formen, nicht, wie auf alemann., mit den *-eget*-formen. dabei bieten die bair.-österr. dichter die directe umkehrung des gebrauchs, den wir oben s. 347ff für eine reihe fränkischer dichter constatieren konnten. bei jenen fällt *-eit* < *-aget* im verein mit *gesaget* mit altem *-eit* zusammen, *-eget* geht seinen besonderen weg, bei diesen fällt *-eit* < *-eget* mit altem *-eit* zusammen, *-aget* im verein mit *gesaget* wird entweder gar nicht contrahiert oder der aus der contraction resultierende diphthong unterschied sich so stark von dem alten *ei* und *ei* < *ege*, dass es unmöglich war, beide im reim zu binden. aber vielleicht ist dieser contrast zwischen Baiern und Franken nur scheinbar. bedenken wir, dass *ege* auf bair.-österr. boden heute vielfach als *ā́* erscheint, alte schreibungen und, wie wir sehen werden, auch einige alte reime es ebenfalls als *á* (neben *ei*, di. *ái* < *î*) erscheinen lassen und dass auf den in betracht kommenden ost- und südfränk. gebieten altes mhd. *ei* heute in vielen gegenden (s. über den '*a*-gürtel' Wrede Anz. xx 98) auch als ein solches *ā́* oder wenigstens nicht verdumpftes *ā* gesprochen wird [1] und dort, wo es diphthong bleibt, ein *ái, äi* ist mit hellem ersten componenten, kein *åi*. wenn also im fränk. *ei* < *ege* mit dem selben *ā́* (*ā́*^{i}?) oder *ái* (nicht *åi*) gesprochen wurde, als welches es im bair.-österr. sich gelegentlich präsentiert, so konnte dieser laut mit dem mhd. fränk. *ái* < *ei* eventuell zusammenfallen, weil sich dieses

[1] s. Nagl Beitr. 19, 342f: am Obermain, an der Pegniz und Rezat, um Nürnberg wie um Bamberg. s. etwa auch Taubergrund: Heilig s. 43 § 96, Nauheim: Leidolf s. 24, Handschuhsheim: etwa Lenz Vergleich. wb. s. v. *breit, stein* usw. dass es ein 'grenzadnex' zu fränk. *ē* < *ei* sei und aus diesem entstanden, wie Nagl will, wird wol kaum seine richtigkeit haben.

ái < *ei* in fränk. teilgebieten ähnlich zu *á, ā* hin entwickelte; nicht so im bair.-österr., weil hier sich mhd. bair. *ai* < *ei* zu *åi, åə, oa* entwickelte. in der verschiedenen lautung des alten *ei* hier und dort, nicht in der lautung des aus altem *ege* contrahierten diphthongs wäre dann also der unterschied zwischen bair. und fränk. inbezug auf den verhandelten gegenstand gelegen.

Was nun die mhd. dichter Baierns und Österreichs anlangt, so zeigt schon die einfache beobachtung, dass bei ihnen *geseit, gekleit* usf. einerseits, *geleit eide* (*treit*) anderseits im reim verschieden behandelt werden, deutlich, dass wir es hier in keinem fall mit analogiebildungen zu fremdem alemann. *geseit* und mit aus der alemann. litteratur geholten reimformen zu tun haben können, denn die Alemannen scheiden *geseit* nicht von *geleit* und *treit* und reimen beides gleich oft nnd beides ihrer mda. (wenn wir vom schwäb. absehen) gemäfs mit altem *ei*.

Nur beiläufig will ich erwähnen, dass das analogisch zu österr. *soad* gebildete *froad,* das wir oben s. 368f aus österr. mdaa. belegen konnten, sich neben *sait, verzait* usw. auch bei österr. dichtern der mhd. zeit, so zb. bei Ottokar und beim Teichner, auf altes *-eit* (di. österr. *-âit*) gereimt findet, und wende mich nun der detaillierten besprechung der einschlägigen verhältnisse zu, wie sie uns sonst in den reimen der bair.-österr. dichter des 13 und 14 jhs. entgegentreten.

Zunächst ist festzustellen, dass ein grofser teil der österr. volksepen, für welche die häufigkeit des *ei* < *age* im reim geradezu charakteristisch ist (s. Fischer s. 63), uzw. gerade die ältesten und bedeutendsten unter ihnen, kein *ei* < *ege* im reime aufweisen [1]. so find ich in Nibelungen A 66 *geseit* < *gesaget* (resp. *verseit, unverseit, widerseit*), 51 *meit* < *maget,* 6 *verdeit* < *verdaget,* 5 *gekleit* < *geklaget,* 1 *ir kleit* < *ir klaget* (934, 1), aber kein einziges *geleit* < *geleget* und auch kein *treit* < *treget* [2]. der Biterolf weist

[1] auch *meit* geht auf *maget* zurück und *meide* auf *mägede*, nicht auf *męgede.* [2] auch Nib. B kennt kein *geleit* < *geleget*, und es ist ein vollkommener beweis der unursprünglichkeit von Nib. C, dass diese redaction ein vereinzeltes *geleit* (1755, 5 = B 1817, 5) in den text schmuggelt. — Nib. AB zeigt aufserdem nur wenige neutrale reime, die alle wol besser, meist mit den hss., als *-eit*-reime zu fassen sind, als als *-aget*-reime. es sind *maget : gesaget* 58, 1. 71, 1. 416, 1, *: verdaget* 501, 1; *gesaget : verzaget* 2078, 3, *: verdaget* 1583, 3, *versaget : verzaget* 2097, 1. in den unechten str. 1—12 steht noch *gesaget : unverzaget* 8, 3. dieses attributive *unverzaget* (*Die*

55 sichre *geseit* < *gesaget* auf, eins im reim auf *treit*, 2 sichre *er seit*, 6 *meit*, 4 *meide*[1], 4 *verdeit*, 1 *ir verdeit*, 2 *gekleit*, aber kein einziges *leit leite geleit*, die Rabenschlacht 26 sichre *geseit*, 3 *seit*, 4 *meit*, 1 *meide*, 5 *unverzeit*, 1 *unverzeite*, aber kein einziges *leit leite geleit* und auch kein *treit*. und ebenso liegen die verhältnisse in der Gudrun, und ebenso im Rosengarten A. dazu kämen von kleineren sachen etwa Dietrich und Wenezlan (nach Fischers tab. nr 75 4 *seit*, kein *leit*), Walther und Hildegunde (tab. nr 1012 *meit*, kein *leit*), und aus Baiern Albers Tundalus (4 *seit*, kein *leit*).

Wie nun neben den md. dichtern, die gar kein *seit geseit* zulassen, sondern nur *leit geleit* reimen, andre stehn, bei denen *seit geseit* zwar vorkommt, aber an häufigkeit auffällig weit hinter *leit geleit* zurücktritt, so kann man beobachten, dass bei allen sicher österr. dichtern — Konr. vFussesbr. ausgenommen, der sich hier ganz zu den Alemannen stellt, s. s. 279 — *leit geleit* im reim auf altes *-eit* immer viel seltener ist als *seit geseit* oder die andern. ich brauche da nur ganz im allgemeinen auf Fischers tabelle zu verweisen, im besondern etwa auf die nrr 114 und 115, wo bei Heinrich vTürlein in v. 1—10000 der Krone nur 9 *leit* neben 38 *seit* und bei Pleier im Tandareis nur 10 *leit* neben 45 *seit* vermerkt werden[2]. auch das verhalten der Klage sei noch eigens

besten recken . . . . in allen strîten unverzaget), das in spätern epen so beliebt und häufig ist, steht im Nib. hier ganz vereinzelt da, ebenso vereinzelt und ohne parallele wie die andern oben s. 77 f berührten wortverbindungen des unechten eingangs.

[1] bei Fischer nur 8 *meit meide* (statt 10) in der tabelle. *meit* 1703. 1772. 1814. 6875. 12496. 12636, *meide* 1681. 3259. 4472. 12783. dagegen zählt Fischer 58, ich nur 57 sichre *seit*; leicht möglich, dass ich eins übersehen habe, ebenso möglich aber, dass Fischer das unsichre *seit : treit* (*saget : traget*, im österr. fehlt der umlaut sehr häufig) mitgezählt hat. es gilt in diesem abschnitt überhaupt, dass meine zählungen, wo ich mich nicht ausdrücklich auf Fischer berufe, immer auf eigne sammlungen zurückgehn. meine und Fischers zahlen variieren des öftern, fast stets ohne dass dadurch die auffassung der im denkmal vorliegenden verhältnisse irgendwie alteriert würde. wo meine zahlen gröfser sind als die Fischers, verdienen die meinen gröfseres vertrauen, da ich sie dann eben der discrepanz zu Fischers angaben wegen eigens verificiert habe. wo meine zahlen kleiner sind, als die Fischers, war die verification natürlich nicht möglich ohne aufwand von mühe, der in keinem verhältnis zum gegenstande gewesen wäre.

[2] in Pleiers Meleranz find ich 17 *geleit* und 1 *leite* (824) neben 62 *seit* (13 *er seit*, 35 *geseit*, 12 *seite*, 2 *ir seit*). daneben noch 1 *treit* (10347),

hervorgehoben. dort lassen sich (text A) nur 2 *geleit* (1208. 2024) im reim belegen, dagegen 10 *geseit*, 1 *seit*, 5 *gekleit*, 5 *meit* (1145. 1406. 1409. 2124. 2142) und 1 *meide* (1094). wenn wir damit das conträre verhalten der fränk. epiker und die art vergleichen, wie sich bei den alemann. dichtern die *leit* und *seit* stets die wage halten, sich dort nicht einmal wie 1 : 2 je gegenüberstehn [1], werden wir mit dem 'zufall' als bequemer erklärung dieser erscheinung nicht rechnen wollen. dass es sich hier um eine verschiedene behandlung der contraction aus *ege* und der aus *age* (resp. *äge*) handelt, werden uns die reime der spätern und spätesten Baiern und Österreicher lehren.

Vorher möcht ich noch darauf aufmerksam machen, dass *treit* zwischen *leit* und *seit* in der mitte steht. in Nib., Rabenschl., Roseng. A, Klage finden wir kein *treit*, hier geht *treit* < *treget* mit *leit* < *leget* hand in hand. Gudr. 67, 3 und Bit. 391. 4526 finden wir aber *treit* zu altem *-eit* gereimt, obwohl die gedichte sicher kein *leit geleit* reimen konnten. hier steht dieses österr. *treit* mit *seit* < *saget*, nicht mit *leit* < *leget* zusammen, dh. es geht auf *traget* zurück, nicht auf *treget*. die unumgelautete form, die zb. auch Bit. 4872 überliefert ist, entspricht ja vielfach österreichischer mda., damals so gut wie heute [2]. ähnliches werden wir mit rücksicht auf das s. 357 gesagte auch für die *eit*-formen von *jagen* anzunehmen haben.

Die richtige würdigung und beurteilung dieses gegen die bindung *-eit* < *eget* : *-eit* sich mehr oder weniger ablehnend verhaltenden reimgebrauchs der österr. dichter des 13 jhs. ermöglicht uns die sichtung des reimmaterials jener bair.-österr. autoren, die es zuerst wagen, *î* mit *ei* zu reimen. '*î* mit *ei* zu reimen', so pflegt man ja wol zu sagen. in wahrheit aber kann, wenn er dialektisch rein reimt, kein bair. oder österr. autor altes *î* mit

1 *gekleit* (11589), 2 *jeit*, 1 *gejeit* subst. (7170), 3 *meit* und nicht weniger als 19 *unverzeit*. der misbrauch dieses *unverzeit* ist für den Pleier überhaupt charakteristisch. bedürfte es noch eines beweises, dass Mai und Beaflor nicht vom Pleier ist, so brächte ihn die beobachtung, dass dieses *unverzeit* im Mai durchaus fehlt.

[1] s. zb. Hartm. 86 *leit* (di. *leit leite leist geleit*) : 100 *seit* (di. *seit seite seist geseit*), Gotfr. 129 *leit* : 70 *seit*, Rud. 108 *leit* : 192 *seit*. dagegen ist das verhältnis von *leit* : *seit* bei den Österreichern, die *leit* noch am öftesten reimen, höchstens wie 1 : 4 oder 1 : 5.

[2] so könnte also Bit. 391 auch *gesaget* : *traget* gemeint sein.

altem *ei* binden. er kann seinem dialekt nach diese beiden auch für ihn grundverschiedenen laute ebensowenig zusammenkoppeln, als ein beliebiger Franke oder Schwabe oder auch Schweizer, und es muss einmal mit dem vorurteil endgiltig gebrochen werden, dass die bindung von mhd. *î* mit altem *ei* auf bair.-österr. herkunft ihres autors weise. was berechtigt uns denn anzunehmen, dass ein laut, der in ahd. und früh-mhd. zeit *î*, später *ei* geschrieben und heute *ái, ǎə* gesprochen wird, mit einem laut, der in spät-ahd. und früh-mhd. zeit *ei*, später *ai* geschrieben und heute *ǎə, oa* gesprochen wird, jemals auf irgend einer stufe zusammengefallen sei? doch nicht der umstand, dass die beiden *ei* in unsrer gemeinsprache von einem guten teil der Deutschen heute gleich gesprochen werden? dass die beiden laute jemals im dialekt ganz zusammengefallen seien, das ist ja schon ihrer sonderentwicklung halber ausgeschlossen; aber auch dass sie 'nahezu' gleich gewesen wären, berechtigt uns gar nichts anzunehmen. *æ* und *y* ist heut nicht verschiedener als bair. *ái* und bair. *oa*.

Den sachverhalt hat ua. schon, worauf MHJellinek mich aufmerksam macht, HRückert nahezu richtig erkannt, wenn er Lohengrin s. 272 auf die seltenheit dieser *î* : *ei*-reime bei den Österreichern und Baiern aufmerksam macht und darauf hinweist, dass diese bindungen im 13/14 jh. in Österreich-Baiern reime von *ei* auf *ai* waren, nicht reine, und dass sie auch heute in keinem deutschen lebendigen volksdialekt reine reime wären; s. ferner auch Wilmanns Gramm. I² 277, Behaghel Grundr. I² 703, und neulich ist zb. wider KGusinde (Neidhart mit dem veilchen s. 57) der ganz verkehrten auffassung dieser reime durch Michels (QF. 77, 17 f) entgegengetreten, derselben auffassung, die zb. auch Socin (Schriftsprache und dialekte s. 137) vertrat, und hat auf die verschiedenheit der lautung von mhd. *î* und mhd. *ei* in den das *î* diphthongierenden mdaa. hingewiesen. auch die stellung 'vor dental' oder 'im auslaut', womit Michels jetzt im Mhd. elementarbuch § 145 operiert, hat mit einem auf bair.-österr. boden nirgend vorhandenen zusammenfall von mhd. *î* und mhd. *ei* nicht das geringste zu tun.

Dass die worte *geist, heilig, fleisch, rein, beide* (s. zuletzt Singer Mhd. schriftsprache anm. 27 s. 16) heute auf bair.-österr. gebiet mit dem sonst altem *î* in der mda. entsprechenden diphthong

gesprochen werden, ist bekannt. aber das steht, wie man es auch erklären will, nicht mit der bair.-österr. diphthongierung des alten *î*, sondern mit der bair.-österr. modificierung des alten *ei* in zusammenhang, wurde ja hier nicht mhd. *î* zu *åi* (= altes *ei*), sondern mhd. *ei* (= österr. *åi*) zu österr. *ei, ái* (= altes *î*). auch ist das nichts speciell bair.-österr., da auch in vielen andern dialekten, in denen das alte mhd. *ei* einer stärkern lautveränderung unterlag, eins oder das andre eben dieser selben worte seinen *ei*-laut unverändert bewahrte, so auf fränk. gebiet[1] als auch auf aleman.[2]

Ähnlicher beurteilung unterligt der für ältere zeit zu erschliefsende *ei*- (nicht *åi*-) laut für mhd. *ei* in unbetonter silbe (s. oben s. 375). auch hier wird mhd. *ei* (österr. *åi*) zu österr. *ei, ái* (mhd. *î*), nicht mhd. *î* zu *åi* (= mhd. *ei*). was aber die *-eie* für *-îe* in der fremden, aus dem latein. stammenden ableitung, die *Paveie, abbeteie, vogeteie, probsteie, tegneie, salbeie* ahd. und mhd. texte anlangt, so bewürkt hier nicht die hiatusstellung frühe, schon ahd. diphthongierung, wie noch Brenner Beitr. 19, 485 und Wrede Zs. 39, 295f annahm (s. auch ESchröder Anz. xxiv 30), sondern wir haben es wol, wie Kluge Zs. f. d. ph. 31, 499f ausführt, mit wucherbildungen, analogien usw. zu tun. die ältesten belege für dieses *-eie* stammen auch durchaus nicht vorwiegend aus bair. quellen und die meisten reimbelege bieten durchaus nicht vorwiegend die bair. dichter; so reimt zb. Hugo vTrimberg *vogeteie : drîer leie* Renn. 4443, *: eie* 8879, *: leie* 9198, *abbeteie : reie(n)* 10826, s. ferner *abbeteie : probsteie* 831. 9012, dagegen *ketzerîen : schrîen* 11089, *symonîen : schrîen* 835. 7630 uö., und nie *ketzereie : abbeteie* oder gar altes *-eie* udgl. jedesfalls haben diese *-eie* für *-îe* nichts mit unsrer in Baiern-Österreich einsetzenden diphthongierung des alten *î* zu tun.

Wie steht es aber nun mit den reimbeispielen für den zusammenfall von *î* und *ei* in österr. und bair. dichtwerken des 13 und 14 jhs., die meist als untrüglichstes kennzeichen dieser

[1] s. zb. Lenz Handschuhsheimer dialekt I s. 15 s. v. *hailic*, Vergleich. wb. s. 26 s. v. *geist* (*rein* und *beide* fehlen dem wortschatz der mda., was bezeichnend ist!), Heilig Mda. des Taubergrunds § 97, Leidolf Nauheimer mda. s. 25, Breunig Mda. von Buchen s. 22, *ai* 2 usw.

[2] s. zb. Stickelberger Schaffhauser mda. s. 39 § 15 (hier auch *rein*), Bohnenberger Zur gesch. d. schwäb. mda. s. 105. 110 (hier auch *beide*), Haag Mdaa. des obern Neckar und Donaulandes s. 27 (*beide* uaa.) usw.

ihrer provenienz von grammatik zu grammatik geschleppt werden? den zusammenfall beweisen diese reime nicht, die auf österr. boden im 13 jh. vollzogene diphthongierung des *î* aber beweisen sie allerdings.

Wir müssen uns, da die reime von *î : ei* ja erst bei den spätern häufig werden, hier, wie in der vorhergehnden nr, auch der besprechung jüngrer denkmäler zuwenden, die in den übrigen nrr dieser studien zu gunsten der ältern und formvollendetern werke des 13 jhs. zunächst vernachlässigt blieben [1].

Betrachten wir zunächst die reime des Vintlers. mhd. *î* und mhd. *ei* bleiben zumeist getrennt, ja vor *n* und *ch* reimt sogar des öftern *i : î* (s. zb. 118. 642 uö., 684 uö.). wie diese reime aufzufassen sind, ob als litterarische, ob sie auf im dialekt gegründete, alemannisierende nebenformen weisen, weiss ich nicht. im grossen und ganzen war die diphthongierung des alten *î* zu *ei* in der sprache des Vintlers bereits vollzogen. das beweist die bindung von *rein* und *unrein* mit altem *-în*. *rein* gehört, wie gesagt, zu den worten, die der dialekt verloren und dann wider entlehnt hat, und deren *ei* nun sowol mit dem laut gesprochen wurde, der mhd. *ei* im dialekt entspricht, als mit einem andern, litterarischen *ei*, das im laut mit dem neuen aus *î* entstandenen diphthong zusammenfiel und heute zusammenfällt. so reimt es auch Vintler teils auf altes *-ein*, resp. *-ain*, uzw. 485. 879. 1058. 1342. 1508. 2318. 2894. 2929. 3282. 3357. 4067. 4716. 5136. 5202. 5329. 5716. 5942. 6144. 6194. 6728. 7538. 8104. 8172. 9066, teils auf *sîn* und *wîn*, uzw. 813. 4950. 6455. 6664. 7298. 7952. 8810. wenn also Michels QF. 77, 18 *fîn* für *rein* (: *sîn*) 4950 vermutet, so tappt er im dunkeln. sowie bei Vintler ist in dem aao. behandelten gr. Neidhartspiel *unrein : sîn* Keller 449, 14 gebunden und hier der einzige reim von *î : ei* (s. Gusinde Neid-

[1] zusammenstellungen solcher reime bringen Weinhold Bair. gramm. § 78 s. 81, Mhd. gramm.[2] § 106 s. 101 und Behaghel Schriftsprache und mda. s. 15 anm. 4. die reime aus dem Wigamur bedürfen der beglaubigung, auch scheint mir die heimat des gedichts durchaus nicht festgelegt. das gedicht 'Frauenlist' Koloczaer codex s. 97 ff, aus dem Weinhold Bair. gramm. aao. ein *bewîste : geleiste* 107, 384 (übrigens unechter zusatz der hs.) beibringt, ist seinen sonstigen reimen nach klärlich fränkisch, nicht bairisch, s. oben s. 273. 290. meine ausführungen beruhen im folgenden, wie auch sonst, auf eignen sammlungen und berichtigen Weinholds angaben hie und da ohne ausdrücklichen vermerk.

hart mit dem veilchen s. 57 f)[1]. er unterligt natürlich derselben auffassung, wie die bindungen des Vintlers. aufserdem finden wir beim Vintler unbetontes *eim : drîn* 441[2] und *sælicheit : lît* 6888. wir haben oben gehört, dass die *ei* in diesen unbetonten silben im dialekt über diphthong *îˢ*[3] später zu *á* wurden. und auch dieses *á* (di. hohes, helles *a*, der laut des zweiten umlauts von *a* und des umlauts von *â* im österr. dialekt) für diphthong *î* < mhd. *ei* finden wir beim Vintler belegt. 8426 reimt der plural von *rât*, also apokopiertes *ræt*, di. österr. *rắt* mit hohem *á*, zu *êrbærchait*, und nun werden wir uns auch über die bindung *geist : næst* > *næhest* 'proxime', wie sie 7634 klärlich überliefert ist, nicht mehr wundern können. haben wir doch oben s. 376 gehört, dass in den hss. das entlehnte alte *ei* in *geist heilig fleisch* usw., das heute dem diphthong *î* gleichlautet, sehr häufig *æ*, *ä* oder *e* geschrieben wird, also früher hier und da auch, sowie das unbetonte *ei* und unbetonter diphthong *îˢ*, als *ắ* (oder *ắⁱ*?) gesprochen worden sein muss. dass sonst beim Vintler *geist* zu *volleist* und *allermeist* reimt (34. 229. 2912. 5364. 7806), kann nicht auffallen. einmal hab ich schon des öftern betont, dass die *ei* dieser entlehnten *geist heilig fleisch* usw. bei allen österr. dichtern und schreibern früherer zeit gewis sowol mit diphthong *î* (resp. als *ắⁱ*), als auch mit der entsprechung des alten, heimischen *ei* im dialekt gelautet haben müssen, und zu zweit könnten in diesen *geist : volleist* und *: allermeist* sich auch die altüberkommenen formeln fortsetzen.

Das *ei* der unbetonten *-heit* erscheint heute in der mda., soweit die worte nicht direct der schriftsprache entnommen werden, als irrationaler vocal, es lautet *-hᵃt*, *-hət* uä. und schliefslich lässt sich auch schon diese entwicklungsstufe in den reimen des Vintlers erkennen. der Vintler reimt nämlich des öftern solche irrationale *-ᵃt* und *-ət* accentuiert und stumpf, so reimt er 4932 *nâch volget* auf unbetontes *het*, auxiliar udglm. wenn wir daher 3463 *falschait* zu *verheirât*, di. *fâlschᵃt : fᵃhâirᵃtt*, gereimt finden

[1] *schalmeien : reien* 413, 9 fällt unter den s. 382 aufgestellten gesichtspunct, ist nicht ein reim von diphthong *îˢ : ai*, sondern es ligt in *schalmeien* das in der fremden ableitung *îe(n)* mit altem *îˢ* (resp. diphthong *îˢ*) seit ältester zeit vicariierende *ei* vor.

[2] die überlieferung ist aber nicht ganz sicher, s. die laa.

[3] so bezeichen ich hier und im folgenden der vereinfachung wegen den im dialekt aus mhd. *îˢ* entstandenen neuen diphthong.

437 (nach ausweis der klärlich besseren überlieferung) *bestætiget : êwichait* und 393 *snœdichait* zu unbetontem *hat* auxiliar, so verlangt die richtige beurteilung dieser bindungen, hier die ableitung mhd.-*heit* als verkürztes -h^at, -*hət* (-*hait* > -*heit* > *hát* > -h^at) anzusetzen. dass -*heit* beim Vintler trotzdem am häufigsten zu mhd. -*eit* reimt, darf uns wider nicht beirren. erstens wird es auch in der mda. lange zeit volles -*haît* neben -*heit*, -*hát* und -h^at gegeben haben, schon weil dreisilbige worte wie *frümekheit, sælecheit*, in denen die schlusssilbe starken nebenton trug, neben worten wie *wîsheit, wârheit* standen, und dann sind die meisten bildungen in -*heit* keine dialektworte, sondern litteraturworte und von den dichtern mit ihren litteraturreimen zu -*eit* übernommen worden. diese beiden erwägungen erklären es uns zur genüge, dass die bindung -*heit* : mhd. -*eit* bei allen Österreichern und Baiern ohne scheu zur anwendung kommt[1].

seit < *saget*, *geseit* < *gesaget*, *meit* < *maget* usw., auch *treit* < *treget* (971 uö.), *reit* < *redet* (649? s. laa.) und (*ge*)*leit* < (*ge*)*leget* (1252. 2492. 2734. 2750. 4838) reimt der Vintler stets auf altes -*eit*. damit ist noch nicht ausgemacht, dass in seiner sprache -*eit* < *aget* und -*eit* < *eget* ganz gleich standen. wir werden sehen, dass bei einer grofsen anzahl mhd. dichter, die sehr häufig *geleit* : -*eit* reimten, -*eit* < *aget* und -*eit* < *eget* doch sicher besondere wege gegangen waren. sowie ja auch das *ei* in *geist* sicher schon früh seine besonderen wege gieng und doch von allen dichtern auch auf das *ei* von *allermeist* und *volleist* gereimt wurde. übrigens ist auch beim Vintler *leit* und *geleit* nach österr. art (s. s. 379) unverhältnismäfsig viel seltner als *seit* und *geseit*.

Wir wissen, dass der Teichner, trotzdem er der reinen mda.

[1] sonst reimt in Zingerles text des Vintlers noch 1866 *gemeit : zît*. der reim vertrüge ja dieselbe erklärung, wie sie oben die bindungen von *rein* : -*în* gefunden haben, denn *gemeit*, das den heutigen mdaa. fehlt, wird wol auch damals schon, wie überhaupt im 13 jh., blofs archaistische litteraturvocabel gewesen sein, die der Österreicher, so wie *geist* etwa, eben so gut mit neuem *ei* als mit altem *ai* sprechen konnte. auch die beim dichter sonst geltende bindung *gemeit* : -*eit* (s. 965. 660. 971. 4697. 4725. 6992. 7186. 7666. 8251) stünde nicht dagegen. aber an der genannten stelle bietet dieses *gemeit* nur die éine hs. F, die, nach Zingerles eigner auffassung der überlieferung, gegen den consens aller übrigen hss. und des drucks unmöglich allein das echte bewahrt haben kann. dieser consens (WSGD) bietet aber *sît* für *gemeit* (: *zît*) und damit auch die weit prägnantere lesart.

gelegentlich weiten spielraum einräumt, sowie etwa auch Ottokar, Ulr. vLichtenst., Herrand vWildonie und andre spätere Österreicher, sogut wie niemals mhd. *î* und mhd. *ei* bindet, s. Weinhold Mhd. gramm.[2] s. 102[1]. aus den wenigen bemerkungen Karajans (s. 17) über die sprache des Teichners geht nicht hervor, wie er es in bezug auf die reime zu *-eit* < *aget* und *-eit* < *eget* hält. ich habe die gedichte des Teichners und die proben solcher durchgesehen, die in Lassbergs Liedersal (bd III) und in den anmm. bei Karajan gedruckt sind. ich finde, dass er *(ge)seit* stets zu altem *-eit* reimt. belege sind nicht nötig, denn so reimen alle Österreicher. diesem *(ge)seit* schliefst sich beim Teichner schon das oben s. 368. 378 besprochene spät-österr. *(ge)freit* < *(ge)frâget* (zb. Ls. 212, 9. 29. 43; Kar. 168) an, ferner *meit* < *maget : bescheidę* Ls. 230, 195 uö. ebenso können seine reime von *getreidę* subst. zu altem *-eit* (Ls. 144, 65. 155, 59) nicht auffallen, da *getreide*, heute *troad*, auf österr. boden sich allgemein zu den *eit-* < *aget* stellt, nicht zu den *-eit-* < *eget*, freilich nicht infolge jüngrer, sondern uralter, auf die zeit vor eintritt des umlauts zurückweisender contraction, worüber oben s. 371 f zu vergleichen ist. auch in *er treit : üppekeit* Ls. 150, 55 *: heit* 212, 57 *: rehtikeit* 231, 219. 252, 11 können wir es mit *-eit* < *aget* zu tun haben, s. oben s. 381. aber der Teichner bindet auch *leit* < *leget : geseitę* Ls. 144, 59, *geleitę* < *gelegete : breit* 145, 25, *: bereit* 34; Kar. 170. 175. daneben aber reimt derselbe Teichner *-eit* < *eget* (nicht *-eit* < *aget*) auch zu mhd. *-ætę*, di. österr. *-ât* (mit hohem *á*). so bindet er innerhalb der von mir untersuchten stücke Ls. 145, 17 *hætę* conj. prät. zu *geleitę* und 171, 5 *gesæt* part. von *sæjen*, 209, 23 *tætę* conj., 230, 35 *hæte* conj. : zu *gereit*, part. von *reden*; ferner Kar. 89 *stæt* (sic), 125 *blæt* 3 sing. von *blæjen* : zu *reitę* < *redete* und Ls. 63, 9 *tæten* conj. zu *widerreiten* < *widerredeten*. dass die letztgenannten bindungen so, und nicht als *gesæt* (*tæt*) *: gerętt* als bindungen von *æ : ę* aufzufassen sind, wie Weinhold Bair. gramm. § 43 s. 55 dies tut, ist mir zweifellos. niemals reimt der Teichner *æ* und *ä* anders als, uzw. in hunderten von fällen, in sich oder vor labial auf mhd. *ou* (österr. *â*), sprach also gewis hohes *á* für *æ, ä* und (vor labialis) *ou*; wie könnte er da ein *gesæt, tæt, hæt* mit

[1] auf die einzige bindung der art, die Weinhold namhaft machen kann: *fôreis* (sic!) *: spîs* (Karajan anm. 285) wird unten noch licht fallen.

einem *gerętt*, uzw. allemal gerade mit *gerętt*, binden[1]? aufserdem ist *gereit* < *geredet* bei vielen Österreichern erwiesen (s. oben s. 366 f die belege aus Konr. vFussesbr., Warnung und Heinr. vTürl.) und ist die schreibung *ræt*, *rætt* für *redet*, resp. *reit*, in alten bair. hss. neben den *læt* für *leit* < *leget* nachzuweisen. ich habe oben s. 374 im anschluss an Weinholds Bair. gramm. § 42 auf sie aufmerksam gemacht.

Diese *geleit* und *gereit* im reim auf *hæt* und *gesæt* stellen sich also zu den *ā́dn* (nicht *oadn!*), *ā́daksl* (nicht *oadaksl*) heutiger mdaa. (s. s. 373) und beweisen, dass beim Teichner *ei* < *ęge*, *ęde* und *ei* < *age*, *äge* verschiedene wege gegangen sind. wie dann die (übrigens wider sehr seltenen) reime von *geleit* zu mhd. *-eit* aufzufassen sind, ist eine frage für sich. ich verweise dafür auf das, was oben schon mit bezug auf den Vintler gesagt wurde, und komme auf sie noch kurz zurück, sobald ich die einschlägigen verhältnisse bei den andern Baiern und Österreichern dargelegt habe[2].

Ich möchte nun noch einmal an die wechselbeziehungen erinnern, die zwischen österr. diphthong *ê* an stelle einiger mhd. *ei* und österr. *ā́* an stelle dieser selben mhd. *ei* bestehn, wie ich sie oben im anschluss an Brenner darzulegen versucht habe (s. 375), und geh nun zur besprechung des einschlägigen reimgebrauchs von Laurin, Walberan, Lohengrin, dem sogenannten Seifrid Helbling und SChristophorus Zs. 17 über. nicht weil diese werke sich etwa innerhalb der bair.-österr. litteratur nach zeit und ort näher berührten, stell ich sie zunächst zusammen, sondern weil sich in den reimen gerade dieser werke die uns interessierenden sprachverhältnisse am reinsten ausprägen.

Laurin und Walberan besprech ich unter éinem. sie sind ja gewis nicht vom gleichen verfasser, aber sie zeigen in bezug

[1] dem *-ęt* in *gerętt* ist beim Österreicher lautlich gleich nicht nur *stęt*, sondern auch *bët*, *tët*, *brët* usf. (oben nr 8); warum also nie *tæt*, *gesæt* zu *bët*, *stęt* usw.? dagegen ist wider ein *geredet* : *-et* oder *-eit* beim Teichner nicht belegt!

[2] für die bindung von altem *ei* zu altem *a* (nicht umlaut!) auf bair.-österr. boden, also von *ǫa* : *ǫ*, gibt Weinhold Mhd. gramm.[2] § 123 s. 117 ein einziges beispiel, uzw. aus dem Teichner, *entweich* : *sprach* Lieders. 53, 23. aber *sprach* ist dort unsinn, für *sprach* ist sicher *streich* (resp. *straich*) zu lesen, eine conjectur, in bezug auf die mir nicht bang ist, dass sie auch hs.lich bestätigt wird. volltoniges altes *ei* (*åi*, *oa*) reimt bei Österreichern nie und nimmer auf altes *ă* (*ę̆*).

auf die bindung von mhd. *î : ei* und im zusammenhang damit auch in bezug auf die verwendung von *leit < leget* im reim ganz identische technik. im Laurin reimt *î : ei* dreimal. alle drei beispiele hat Müllenhoff zwar entgegen der vollkommen gesicherten überlieferung aus dem text entfernt, Holz aber hat heute (siehe darüber auch seinen Laurin s. xii) dieser überlieferung in seinem text mit gutem grunde wider zu ihrem recht verholfen und ist dafür der zustimmung der fachgenossen sicher, s. zb. Lambel Anz. xxv 286. die drei reime, um die es sich handelt, sind *zît : geleit < geleget* 131. 317, *strît : leitę < legete* 1319. der Walberan zeigt zwei solche bindungen von *î : ei*, uzw. (ich citiere auch hier nach Holz) *(wider)strît : leitę < legetę* 103. 799. immer also, sowol im Laur. als im Walb., ist das mit *î* gebundene *ei* ein durch contraction aus *ęge* entstandenes. sehen wir aber näher zu, so wird uns diese beobachtung bald noch auffallender und ausschlaggebend erscheinen. *geleit < geleget, leitę < legete* reimen nämlich in beiden gedichten nur an den genannten stellen, also nie mit altem *ei*, sondern immer, so oft sie vorkommen, mit altem *î*, dh. für den dialekt des Laur. und Walb. diphthong *î*. und ferner reimt nur *-eit < eget* so, dagegen reimt *-eit < aget* sehr häufig und immer gebunden mit altem *-eit*, nie mit *-ît*, s. *geseit < gesaget : -eit* Laur. 45. 119. 311. 455. 773. 831. 871. 1063, *seitę : -eit* Walb. 275. 451. 695, *unverzeit < unverzaget : -eit* Laur. 709. 995, *: -eip* 571, *meit < maget : -eit* Laur. 743. 779. 1101. von zufall kann da natürlich die rede nicht sein. im Laurin D (des Heldenbuchs) zb., dessen text aufserhalb Österreichs gereimt wurde, finden wir alsbald mehrere *geleit : eit* (1723. 2061). wenn Lambel aber (Anz. aao.) nach analogie der *geleit : -ît* auch ein *widerseit : -ît* in den text hineinconjicieren will, müssen wir ihm nun ein quod non zurufen. nur *-eit < eget* reimt in Laur. und Walb. auf *-ît* und reimt immer auf *-ît*, *-eit < aget* aber kann nur auf altes *-eit* reimen.

Der text des Lohengrin (ed. Rückert) rührt von zwei verfassern her, wie schon Lachmann (Kl. schr. i 149 f) erkannt hat. der kleinere erste teil (str. 1—67), dessen erzählung dem Wiener Lorengel parallel läuft, hat einen Thüringer, der gröfsere zweite teil (str. 67—767) einen Baiern zum verfasser. darüber kann nach Elsters aufsatz im 10 bde der Beiträge (s. bes. s. 111 f. 115 f. 169 und vgl. auch Panzer Lohengrinstudien s. 54 ff, Elster Philol. studien s. 252 ff) kein zweifel mehr statt haben. Elster

führt nun (nach vorgang von Rückert s. 272) aao. die drei reime von *î : ei* auf, die sich in der bair. fortsetzung des ersten teils finden. da steht zuerst 733, 7324 *aptî : zwei.* es ist natürlich *aptei : zwei* zu lesen; *aptei,* resp. *abbeteie,* und *vogtei* gelten nicht nur in Baiern, sondern auch in andern gegenden und ihr *ei* (bair. *âi*) für *î* hängt mit der spätern, bairischen allgemeinen diphthongierung der *î* nicht unmittelbar zusammen, s. oben s. 382. einen sichern reimbeleg für *abbetîe* kenn ich überhaupt nicht. die beiden andern bindungen von *î : ei* in Lohengr. II sind 86, 859 *wît : beleit* < *beleget* und 92, 915 *zît : geleit* < *geleget.* wider also beide male *ei* < *ege : î,* kein andres *ei,* kein altes und kein *ei* < *age.* und wider sind die beiden auf *-ît* gereimten *leit* < *leget* die einzigen *leit* < *leget* im gedicht, so dass hier *ei* < *ege* stets auf *î* und nie auf *ei* reimt, wogegen *seit* und *seitę* < *saget(e)* 98, 974. 157, 1551. 181, 1809. 198, 1979 usw., im ganzen zehnmal, *geseit* < *gesaget* 131, 1305. 233, 2329. 260, 2595. 278, 2771 usw., im ganzen 12 mal, *jeit* und *jeitę* < *jaget(e)* 255, 2541. 311, 3109. 359, 3585. 415, 4141, *gejeit* < *gejaget* 588, 5872, *jeide* subst. < *jägede* 157, 1566, *unverzeit* < *unverzaget* 265, 2649. 270, 2699. 295, 2944 und ebenso oft auch *meit* < *maget* stets mit altem *-eit, -eide* gebunden werden. ein *geleit : -eit* kommt im bair. teil des gedichts nicht vor, während schon die wenigen strophen des kürzern ersten, des md. teils charakteristischerweise ihr *geleit : -eit* 19, 192 belegen [1]. wir dürfen also wol annehmen, dass der bair. verfasser von Lohengr. 67 ff *ei* < *ege* mit einem laut gesprochen hat, der es ihm ermöglichte diesen diphthong auf diphthong *î,* nicht aber, ihn auf altes *ei* zu reimen. *ein* 'allein' *: sîn,* wie Elster aao. s. 114 anm. in str. 600, 5995 conjicieren will, ist daher ganz und gar nicht 'für unsern verfasser durchaus passend', denn unser verf. reimt nur *ei* < *ege* auf *î,* nicht altes *ei.*

Ebenso klare verhältnisse und noch dazu mehr material bietet uns Seifrid Helbing. hier reimt *geseit* < *gesaget* und *seit* < *saget* immer auf altes *-eit* : 1, 363. 511. 590. 1140. 2, 391. 415. 785. 923. 1041. 1434. 15, 825. 8, 228. 358. 1153. 1229. 10, 39. 7, 40. 107. 143. 185. 241. 291. 309. 995, ebenso *ir kleit* < *ir klaget : daz lant ist ungeheit* 2, 1247, *gekleit* < *geklaget : -eit*

[1] aufserdem nur *geseit* 40, 395. 57, 569; aber natürlich kein *meit unverzeit* usf., wie im 2 teil, sondern nur *maget : saget* 51, 501, *: gesaget* 21, 204. 25, 241.

9, 38, *er jeit* < *er jaget* (nicht < *jęget* im Seifr., s. 7, 647) *: -eit* 7, 1164. 1170, *daz jeit* < *daz jaget*[1] *: bereit* 4, 401 und dat. *gejeide* < *gejägede : eide* 'iuramenta' 4, 111. auch *er treit* kann, wie gesagt, in einem österr. denkmal ebensogut einem *traget* als einem *treget* entsprechen. im Seifr. ist *treit* < *traget*, denn es reimt stets zu altem *-eit* : 2, 61. 15, 207. 8, 185. 7, 269. 903. aber *leit* < *lęget*, *leist* < *lęgest*, *geleit* < *gelęget* reimt Seifr. auf altes *-ît* und *-îst* und *eide* < *egede* 'egge' auf *-îde*. die beispiele sind zahlreich. *leit* < *leget : strît* 1, 844, *: zît* 1, 1258, *: vergît* 7, 1025, *geleist* < *gelegest : sîst* 2, 189, *geleit* < *geleget : strît* 3, 173, *: zît* 15, 505, *eiden* < *egeden : liden* 8, 321. dieses *eiden : liden* ist uns besonders interessant. hier finden wir ja bei Helbling den abweichenden stammvocal (*ei* für *ai*) wider, den wir oben im selben wort für heutige mdaa. (*ǎdn* für *oadn*) nach angaben Nagls zu constatieren hatten, wovon unsere ganze betrachtung ausgegangen ist (s. s. 373). während neben den 24 *seit, geseit : -eit* kein *seit, geseit : -ît* (resp. *: geleit*) steht, stehn neben den 6 *leit, leist, geleit : -ît, -îst* nur vier *geleit,* die, ich sage scheinbar, zu *-eit* gereimt werden. dass aber 1, 1030 *für leit : Ein schüzzel tief unde breit,* wie Seemüller nach der einzigen und vielfach verderbten hs. list, zu ändern ist in *für leit : Ein schüzzel tief unde wît,* halt ich für im höchsten grade wahrscheinlich, denn warum sollte der dichter hier von der ihm sonst geläufigen übung abgewichen sein, wo das, was ihr conform war, so greifbar nahe lag? in den drei übrigen fällen, wo *geleit* mit *-eit* gebunden scheint, ist die zweite reimsilbe allemal durch das unbetonte *-heit* gebildet (*: pfafheit* 2, 989, *: wârheit* 2, 1477, *: unbescheidenheit* 4, 711) und dass das *ei* dieser silbe schon damals sowol als altes *ei* als auch als diphthong *î* gesprochen werden konnte, steht doch wol fest (s. s. 375. 384). jedesfalls ist *leit* < *leget* die ausnahme, *leit* < *leget : -ît* die regel. Seifr. kennt nun, wie die meisten Österreicher (aber zumeist nur diese) neben dem starken *phlëgen* auch ein schwaches *phlęgen* (s. *ich phlege* 1, 124) und bildet daher *gephleit* aus *gephlęget* wie *geleit* aus *gelęget*. dieses *gephleit* reimt 2, 637 (nur hier ist es belegt) nach der hs. und Seemüllers text auf *Daz uns von dir*

[1] da bei den Österreichern jedes *-aget* zu *-eit* werden kann, so kann natürlich *jaget* unmittelbar zu *jeit* werden, so gut wie *geklaget* zu *gekleit* wird und braucht nicht erst analogiebildung zu gen. dat. *jęgede* zu sein. übrigens heifst es *jägede* und *mägede*, nicht *jęgede* und *męgede* und *ägę* steht in der contraction *agę* gleich, nicht *ęgę*, s. oben s. 372.

ist für geseit. aber man sagt nicht *vür sagen*, sondern *vür legen* und der knecht *seit* nicht, sondern er *leit vür*, wie auch in derselben nr 926. 1252 uö. (s. auch 15, 609. 7, 1025) richtig, mit den gleichen beziehungen auf die darlegungen des knechts wie 637, überliefert ist. ich halte daher die conjectur *vür geleit* für *vür geseit* für so sicher, als eine conjectur nur sein kann. dann aber wird die beobachtung, dass *-eit* < *eget* einen von *-eit* < *aget* und altem *-eit* verschiednen klang bei Seifr. hatte, auch um das *gephleit* < *gephleget* erweitert, denn hier reimt *-eit* < *eget* dann charakteristischerweise in sich.

Nun aber weiter. *î : ei* reimt bei Seifr. aufser an den genannten stellen, an denen *î : ei* < *ege* reimt, sonst nur in folgenden drei, ganz charakteristischen fällen[1] *: sî :* lat. *dei*, gen. von 'deus' 7, 397, *bî :* lat. *mei* gen. von 'meus' 9, 153[2] und endlich *sist : geist* (s. s. 381f) 10, 49[3]. das spricht für sich selbst.

Endlich sind im Christophorus Zs. 17 *zît : leit* < *lęget* 865. 1003. 1389, *widerstrît : verleit* < *verlęget* 935 neben *spîstę : geist* 1394. 1481 die einzigen beispiele für bindung von *î : ei*[4] und die vier ersten zugleich die einzigen belege für *leit* < *lęget*. dieses *leit* reimt also auch hier immer auf *-ît*, dagegen *meit* < *maget* (1519), *seit* < *saget* (15. 63. 75 usf.) immer nur auf *-eit*, sowie auch altes *-eit* nie auf *-ît* reimt. über die sonderstellung von *geist* s. oben s. 376f. 381 uö.

So steht also fest: Laur., Walb., Lohengr. II, Seifr. Hebl., Christoph. hatten *î* bereits diphthongiert, der diphthong war ver-

[1] 4, 433 kann *umbesweife* ebenso gut zu *Greife* als zu *Grîfe* reimen. der name braucht so wenig imperativisch zu sein als die andern mit ihm verbundenen *Erge* usw. es sind. und als ein abstract zu *grîfen* konnte der dichter ein *Greife* so gut bilden als ein *Grîfe*.

[2] da Seifr. sicher schon *ei* für *î* sprach, ist an *sî, bî : dêî, mêî* nicht zu denken. was wäre es auch für ein zufall, dass beide male, wo bei dem dichter *-î*, das er *-ei* sprach, zum lat. genetiv reimt, dieser gen. *dei* und *mei* ist, der die auffassung *-ei : dei, mei* gestattet? nicht *Christi, domini, sui, nostri, vestri* usw., und auch nicht *tibi, mihi, sibi, caritati, homini, amavi* usw., denn auch sonst reimt kein lat. *î* zu deutschem *î* (das vocalspiel unterligt andrer beurteilung), sowie Seifr. auch von allen vocalen kürze und länge mit einander bindet, nur *î* niemals auf *i* und *û*, *iu* niemals auf *u*, *ü*. Seemüllers diesbezügliche angaben s. LXXI sind hier zu berichtigen.

[3] daneben natürlich auch (s. s. 376f. 384) *geist : allermeist* 7, 1001.

[4] denn 1104 ist *waichen* wol gleich mhd. *weichen* 'weich werden', nicht gleich mhd. *wîchen*, wie dies ja auch das *ai* der hs. A erweist.

schieden von altem *ei* (*ai*), sowie heute auch, das aus *ege* contrahierte *ei* aber war hier identisch oder wenigstens ähnlich dem aus *î* entstandenen neuen diphthong, während *ei* < *age* mit altem *ei* (*ai*) zusammenfiel.

Sehen wir uns nun die ältesten beispiele für bindung des *î* mit *ei* im 13 jh. an, die sich bei Heinr. vTürl., im Mantel, bei Ulr. vTürl., im Mai und Beaflor und beim Pleier finden, so tritt uns ganz die gleiche erscheinung entgegen. entweder wir haben es mit dem *-teie* statt *-tîe* der fremden endung zu tun, oder das *ei* steht in einem, sei es aus der schriftsprache (*geist, rein*) sei es aus dem latein. (*dei, mei*) oder dem roman. entlehnten wort, — oder *ei* ist gleich *ege*!

Bei Heinr. vdTürlein reimt 8840 *erzenei : enzwei,* sowie oben im Lohengr. II *aptei : zwei.* es ist wol *ärzetei* zu schreiben und ein *arcitteie* steht auch tatsächlich in der md. hs. des 13 jhs. der Hohenfurter Benedictinerregel, die Scherer Zs. 16 herausgab, XXVIII 7 (s. Lexer Nachtrag s. 34), welche hs. kein *ei* für *î* schreibt. ebenso geben die predigten der Leipziger hs., die Schönbach im ersten band seiner sammlung ediert, fast durchweg *arcteie, arcteige,* sonst aber kein *ei* < *î*; s. Schönbachs glossar s. 460 s. v. sonst reimt bei Heinr. nur *samît* zu *geleit* < *geleget* 2831 und *zît* wider zu *geleit* < *geleget* 25566. nie reimt *-ît* zu altem *-eit,* auch nie zu *-eit* < *aget,* die in der Krone doch so häufig und mannigfaltig im gebrauch stehn.

Sehn wir nun den Mantel (s. Warnatsch s. 94)! wider nur[1] *zît : geleit* < *geleget* 110. 216, *sît : geleit* < *geleget* 716! wider kein *-ît* im reim zu altem *-eit,* kein *-ît : geseit, verzeit,* welch letztere zu altem *-eit* sehr häufig reimen.

Und genau so verhält sich ferner Ulr. vdTürleins Willehalm. die bindungen von *î : ei* zählt Singer s. XV und LXIV seiner ausg. vollständig auf. davon ist (worauf Singer selbst mich aufmerksam

[1] Warnatsch führt noch an *enzît : beit* (prät. von *bîten*) 405. aber das ist conjectur, und wie wir wol heute schon urteilen dürfen, sicher falsche conjectur des herausgebers. die hs. hat *pite : unzeite,* was allerdings keinen sinn gibt. es ist vielleicht zu lesen *Artûs enwolt niht vor gezzen, Unz er âventiure bite* (so die hs., *beit* Warnatsch). *In dûhte ez noch unsite* (*unzeite* hs., *enzît* Warnatsch) *Daz er dannoch æze.* darauf führte vielleicht auch die von Warnatsch beigedruckte parallele in dem der quelle nahestehnden fabl. *Mes au roi Artus n'ert pas bel Que il menjast ne ne beüst.* vgl. auch Mantel 447, Wigal. 247.

machte) 68, 7 *zeigen : nîgen* zu streichen, denn es ligt *neigen*, das schwache verb, nicht *nîgen* vor. dann bleiben *gît : widerleitę* < *widerlegete* 9, 15, *zît : leitę* < *legete* 13, 20, *strît : gît : ûf geleit* < *ûf geleget* 168, 29, *gît : ûf geleit* < *ûf geleget* 217, 12, endlich *gît : treit* < *trȩget* 314, 13, *ze béder sît : umbe jeitę* < *jȩgete* 45, 3. dass, wenn auch die Österreicher des öfteren *treit* < *traget* bilden, dennoch eine auf *trȩget* zurückgehnde form bei einem oder dem andern von ihnen sicher möglich wäre [1], bedarf keines beweises. dass aber die *ei*-formen von *jagen* auch in andrer beziehung häufig mit *-eit* < *eget*, nicht mit den *-eit* < *aget* zusammenstehn, darauf hab ich oben schon im allgemeinen und für unsern Ulrich im besondern hingewiesen (s. s. 357). wider reimt also nur *-eit* < *eget* auf *-ît*, nie altes *-eit*, auch nicht das bei Ulr. so ungemein häufige *geseit* < *gesaget* [2].

Dazu kommt bei Ulr. nun noch die bindung *prîs : Arabeis* 210, 20. aber wir wissen ja schon, dass die *ei* fremder worte, *geist* und *rein* sogut wie *dei mei* und das roman. *-eis*, bei den österr. dichtern vielfach anceps gebraucht werden, sowol mit altem *ai* < *ei* als mit neuem *ei* < *î* gesprochen und gereimt werden konnten.

Im Mai und Beaflor finden wir nur dieses französische *ei* auf *î* gereimt, *curteis : prîs* 196, 25, und ebenso bindet auch der Pleier *curteis : amîs* Meler. 7773. Tand. 2903, *: prîs* Tand. 249. 16765. 16786, *: wîs* Gar. 12067, *: Florîs* Gar. 4837. 5391. 9874, *: Klarîs* 20789, *: Avenîs* 7359, *: Angenîs* 12687. 15240. beim Pleier finden wir aber auch wider unser *-ît : -eit* < *eget*, uzw. *wît* und *zît : (ge)leit* < *(ge)leget* Gar. 8778. 10260. Tand. 4347. 10582 und andre *î : ei* als diese finden sich auch beim Pleier nicht [3].

[1] darauf weist ja auch das fehlen von *treit* mit *leit* in Nib., Rabenschl., Roseng. A, Klage, s. oben s. 380.

[2] neben den 4 *leit* < *leget : -ît* stehn 12 *leit* < *leget : -eit*, uzw. 118, 7. 125, 14. 173, 9. 215, 13. 216, 15. 257, 1. 284, 23. 292, 17. 298, 9. 305, 23. 308, 7. 325, 11. also erst gegen den schluss hin werden diese häufiger. die ersten beiden *leit* < *leget* reimen auf *-ît*, ferner stehn bis 216 incl. 4 *leit : -ît* gegen 5 *leit : -eit*, von 257 an folgen dann noch 7 *leit : -eit* und kein einziges *leit : -îl*. in sich reimt *geleit : treit* 189, 21, die *g*-form reimt zu *beweget* 249, 27. Fischers zahlen, die ich oben s. 357 citierte, sind nach Singers ausg. also erheblich zu berichtigen; jedoch alteriert dies den oben aus den nicht ganz correcten zahlen gezogenen schluss in keiner weise.

[3] dass *lîden : scheiden* Tand. 3798 (di. 3809 Khull), welches Weinhold Mhd. gramm.[2] s. 101 EHMeyers aufsatz entnimmt, zu streichen ist, hab ich

Alle diese dichter reimen freilich, hier im gegensatz zu den zuerst vorgeführten denkmälern, zu Laurin, Walberan, Lohengrin, Seifrid Helbling und Christophorus Zs. 17, *leit* und *geleit* auch des öftern (jedoch nicht allzuhäufig, s. s. 379) auf altes *-eit*.

Ebenso verhalten sich noch manche der jüngern Österreicher. die beiden einzigen bindungen von *î* und *ei* beim Suchenwirt sind widerum *gezwît* 'mit zweigen' *: erleit* < *erleget* 24, 136, hier ist *ei* also *ei* < *ege*, und *Sameit* 'Samogidi' *: hôchzît* 4, 257, hier ist *ei* fremdes *ei*, wenn würklich *Sameit* und nicht *Samît* anzusetzen ist. ebenso ist in dem einzigen *î : ei*, das Weinhold aus Teichner nachweisen kann (s. oben s. 386 anm.), *spîs : fôreis* Karajan anm. 285 *ei* fremdes, romanisches *ei*. im fastnachtspiel vom Berner und Wunderer find ich 550, 31 *zît : geleit* < *geleget*.

Auch Jans Enikel lässt noch die alten verhältnisse deutlich durchblicken. vers 1—3500 der Weltchron. reimt *geseit* zu altem *-eit* 18 mal, *er seit* 6 mal, *ir seit* 1 mal, *er treit* 2 mal, altes *-eit* in sich 27 mal. diesen 54 reimpaaren steht hier nur ein reimpaar mit *geleit* < *geleget : -eit* (1111) gegenüber. daher kann es nicht zufall sein, wenn unter den 32 bindungen von *î : ei*, die die Weltchron. aufweist[1], 23 bindungen von *-ît : (ge)leit* < *(ge)leget* sind, uzw. *(ge)leit : wît* 2577. 15793. 22069. 23239. 27026. 28495, *: zît* 3241. 3649. 4679. 4985. 11199. 11751. 11881. 17041. 18163. 20565. 20675. 24567. 26289. 27145. 28823, *: samît* 15977. 23667. da *(ge)leit* bis v. 4000 der Weltchron. nur einmal zu altem *-eit* und viermal zu *-ît* reimt, werden wir wol annnehmen dürfen, dass *ei* < *ege : î* die Enikel geläufigere verbindung war. sonst wird *-ît* in der Weltchron. noch sechsmal

schon Anz. xxii 363 notiert. — Gar. 3510 muss es im reim auf *bereit* statt *Uf dem grüenen anger wît* heifsen *Uf d. g. anger breit*. die genau stimmende parallelstelle Meler. 5007 gibt *heide breit. Uf den grüenen anger breit* steht zb. auch Meler. 1528 nö. *anger breit* und *anger wît* wechseln beim Pleier fortwährend, sodass die unsicherheit des schreibers hier eben so erklärlich ist wie bei der setzung von *Mit rehte manlîcher wẹr* oder *gẽr*, die, wie wir oben s. 267 anm. 1 sahen, öfter den platz tauschen. da die jüngern hss. *b* für *w*, *w* für *b* schreiben und *î* als diphthong, ist ein *breit* der vorlage leicht als *weit* (di. *beit*) verlesen. der gleiche fehler in der hs. des Helbling, s. oben s. 390.

[1] SSinger hatte die freundlichkeit, mir diese belege aus seinen sammlungen beizusteuern.

zu altem *-eit* gebunden[1], die beiden *wâhrheit : nît* 797 und *strît* 8119, die darunter sind; dürfen wir da nicht mit Singer Mhd. schriftspr. anm. 10 s. 15 pressen, denn dass unter 6 auf *-ît* reimenden *-eit* zwei dieser *-eit* durch das so häufige *-heit* repräsentiert werden, kann doch nicht auffallen. aufserdem notierte Singer aus der Weltchron. noch *stein : dîn* 16143, *zeichen : strîchen* 8617, *mit ein : mîn* 21585. sollte sich nicht in diesen bindungen schon die 'städtische', wienerische aussprache des alten *ei* (*ă*, nicht *oa*, wie auf dem land) kund tun? s. auch Singer aao. anm. 17 s. 16, der freilich die sache etwas anders fasst.

Aber es gibt in spätmhd. zeit auf bair.-österr. gebiet auch aufser Enikel noch dichter, die *î* mit *ei* über die vorhin umschriebenen grenzen hinaus zu reimen wagen. viele sinds ihrer nicht, ich kenne nur Hadamar vLaber und Oswald vWolkenstein[2]. auch im dialekt dieser autoren war *î* gewis nicht gleich *ei*, also *ei* nicht gleich *ai*, aber der sprachgebrauch fremder gegenden hatte bei ihnen verwirrung angerichtet, und von Oswald wissen wir ja, wie sehr er auf fremdsprachliches horchte und es nachahmte. er hörte das *ei*, das er für mhd. *î* sprach, von fremden mdaa. in worten gesprochen, die er mit *ai* sprach, und dies richtete die verwirrung an. am deutlichsten ist das ja beim Bruder Philipp. dieser Mittelfranke reimt *î : ei* häufiger, als alle Baiern und Österreicher zusammengenommen, s. Rückerts anm. zu v. 1716 und doch fiel kein *î* und *ei* je, weder im Moselfränk. noch im Ripuar., zusammen, und ebensowenig in Steiermark, wo Philipps publicum zuhause war. aber die rücksicht auf den wildfremden dialekt hatte des dichters sprachsicherheit erschüttert und unsinniges zu tage gefördert.

Es ist dieselbe verwirrung und sprachmengung, aus der das identische *ei* für mhd. *ei* und *î* in unsrer nhd. gemeinsprache hervorgegangen ist.

Fassen wir nun zusammen. *ei* < *age* (dazu gehört in Baiern-Österreich stets auch *seit* und des öftern auch *treit*) wird von

[1] *nît : wârheit* 797, *: eit* 9097; *strît : wârheit* 8119, *zît : breit* 18199, *samît : gemeit* 16025, *: kleit* 26783. — aus dem Fürstenb. citiert Weinhold Mhd. gramm.[2] s. 101 3 *(ge)leit* < *(ge)leget : -ît*, sonst nur ein *gestein : vingerlîn*.

[2] die beispiele für *î : ei* und *iu (eu)*, die Bartsch Germ. 8, 134 aus der Oswaldlegende ed. Ettmüller beibringt, zerflattern alle bei näherm zusehen.

allen Österreichern und Baiern mit einem dem alten *ei* identischen laut gesprochen und von allen dichtern mit altem *ei* und nur mit altem *ei* im reim gebunden. *ei* < *ege* (dazu gehört an verbalformen aufser *leit* des öftern auch *treit* und *jeit*) wurde mit einem andern laut gesprochen als *ei* < *age* und altes *ei*. es wird daher in einigen der ältesten bair.-österr. dichtwerke gar nie gereimt (so Nib., Gudr., Bit., Roseng. A, Rabenschl., Tundalus), obwohl diese werke *ei* < *age* sehr häufig reimen [1], von manchen andern wider nur auf *î* oder in sich gereimt (so Laur., Walb., Lohengr. II, Seifr. Helbl., Christoph.), von noch anderen bald auf *î*, bald auf *ei* (so Heinr. vTürl., Mantel, Ulr. vTürl., Pleier, Suchenw., Enikel), von einigen wenigen aber auch auf helles *á* (*æ*, *ä*, so Teichner). bei allen bair.-österr. autoren aber, die *ei* < *ege* überhaupt mit altem *ei* oder *ei* < *age* binden, ist doch diese bindung verhältnismäfsig selten und tritt vor der bindung von *ei* < *age* : *ei* in bezug auf häufigkeit des gebrauchs weit zurück.

Eins soll nicht verschwiegen werden. dass *ei* < *age* in Baiern und Österreich heimatsberechtigt ist und nicht aus alem. litteraturdenkmälern nur von den dichtern herausanalogisiert wurde, beweisen die aufgeführten reimverhältnisse allein bis zur evidenz. nicht dasselbe kann man mit gleicher bestimmtheit für *ei* < *ege* behaupten. wenn das *ei* von *leit* < *leget* oder von *eide* < *egede* bald auf *ei*, bald auf diphthong *î* gereimt wird, hat das als analogie zur seite die art, wie fremdes *ei*, das *ei* in *geist* und *rein*, das *ei* in *curteis*, *Arabeis*, *dei* und *mei* in den selben österr. gedichten bald auf *ei*, bald auf diphthong *î* gereimt wird; und der schluss läge nahe : folglich war auch *ei* < *ege* in Österreich ein fremdes *ei*, da es ja ganz gleich behandelt wird, wie andre entlehnte *ei*. aber darf man so schliefsen? wir müsten an eine gut mundartliche entlehnung denken, wie eine solche ja auch wahrscheinlich in *geist*, *heilig*, *rein* usw. vorligt, nicht an eine litterarische. denn *eide* < *egede*, *eidehse* < *egedehse*, *Mánhart(sberg)* < *Meginhart* wurden nicht durch vermittlung der litteratur und des

[1] zu deren zeit war also *î* noch nicht völlig zu diphthong geworden, der mit *ei* < *ege* und *ei* < *ede* zusammenfallen konnte. ich notiere auch das fehlen von *ei* < *ede*, bes. mit rücksicht aufs Nib. denn hier muss die absenz der reime auf das österr. (s. s. 386 f) *gereit* < *geredet* entschieden auffallen, weil *reite* für *redete* im innern durch die besten hss. widerholt bezeugt ist, s. Bartschs wb. s. 247 s. v., und bes. 1154, 3. 1159, 1. 1191, 4 usw.

reims entlehnt. und eine solche, wie wir sahen, die weitesten strecken bair.-österr. gebiets begreifende entlehnung scheint mir für verbalformen, wie die *leit, leist, geleit, gejeit, gereit* (< *geredet*) es sind, doch wider ganz unmöglich zu sein.

An den schluss dieses abschnitts stell ich noch die zahlen für die sogen. reime von *î* auf *ei* bei den oben behandelten dichtern zusammen. von *-eie* ststt *-îe* der fremden endung seh ich ab, ebenso von den reimen Hadamars, Oswalds und Philipps. dann find ich in Vintler, grNeidhartssp., Laur., Walb., Lohengr., Seifr. Helbl., SChristoph. Zs. 17, Krone, Mantel, Ulr. Wh., Mai, Pleier, Suchenw., Teichner, spiel vom Berner, Enikel zusammen 98 solcher reime. davon entfallen 58 auf reime von *î : ei < ege (leit, treit, jeit, eide)* uzw. Laur. 3, Walb. 2, Lohengr. 2, Seifr. 7 (oder 8?), Christoph. 4, Krone 2, Mantel 3, Ulr. Wh. 6, Pleier 4, Suchenw. 1, spiel vom Berner 1, Enikel Weltchron. 23. ferner 29 auf reime von *î* zu fremdem *ei*, uzw. Vintler 7 *rein*, grNeidhartssp. 1 *rein*, Seifr. 1 *geist*, 2 *dei* (*mei*), Christoph. 2 *geist*, Ulr. Wh. 1 *Arabeis*, Mai 1 *curteis*, Pleier 12 *curteis*, Suchenwirt 1 *Sameit*, Teichner 1 *fôreis*. weiterhin *-ît : -heit* 3 fälle (Vintler 1, Enikel 2), *-în*: unbetontes *ein* 1 fall beim Vintler und schliefslich aufserdem noch 7 unerklärte *î : ei*, alle in Enikels Weltchronik [1].

lît < liget. — Beobachtungen s. 470 hab ich auf den parallelismus aufmerksam gemacht, in dem bei Hartm. und Wolfr. der gebrauch und das fehlen des aus altem *igi* contrahierten *î* und des aus altem *agi, ęge* contrahierten *ei* stehn. so wie Hartm. nur die formen *er leit, er treit* und das part. *geleit* kennt, so gebraucht er auch ausschliefslich *er lît*, und so wie ihm ein **ir leit* für *ir leget* oder **ir seit* für *ir saget* fremd ist, so fremd ist ihm auch ein **ir lît* für *ir liget* : er reimt stets *er lît*, aber nur *ir liget : gesiget* Er. 9340. Wolfr. aber, der nur sporadische *treit* und *leit* aufweist, stellt auch nur ein einziges *er lît* neben zwölf *er liget* in den reim.

[1] als mein manuscript schon im wesentlichen abgeschlossen vorlag, erfuhr ich von MHJellinek, dass auch er schon selbständig die beobachtung gemacht hat, dass in den ältesten bair.-österr. bindungen von *î : ei* das *ei* meist contractions-*ei* ist. nur dass die *ei < ege* und die *ei < age, äge* in den reimen der Österreicher und Baiern hierin getrennt behandelt werden, dass contractions-*ei* in der bindung *î : ei* nie *ei < age*, sondern immer *ei < ege* ist, war Jellineks beobachtung bis dahin entgangen.

Ich führe nun zunächst noch einige dichter vor, die, so wie Hartm., ihrem allein gültigen *er lît* das ebenso allein gültige *ir liget* gegenüberstellen.

So reimt Ulr. vTürh. nur *er lît* Trist. 499, 26. 520, 17. 524, 19. 539, 19. 571, 9, Rennew. Germ. 16, 1, 81, Zs. f. d. ph. 13, 119[d], 43. 130[a], 45, Roth 323, 83. 341, 69. 378, 13, Lohm. 289. 777. über *er lît : er phlît* Trist. 508, 31 s. unten. aber Rennew. Roth 341, 71 reimt *ir liget : wiget* und nirgend steht ein *ir lît*.

Der Lanz. reimt *er lît* 1777. 2645. 4333. 4735. 8785. 8973, aber *ir liget : er phliget* 839. *phlît* erscheint im Lanz. niemals für *phliget*, das 1741. 6645. 7959 nur auf *gesiget* reimt. vgl. noch *unhôhe wiget : an gesiget* 2513. also niemals *er liget*, niemals *ir lît*!

Ebenso reimt Wirnt, hier in directem gegensatz zu seinem nachbar Wolfram, *er lît* Wig. 294. 2684. 2876. 3759. 5065. 5694. 8490. 9531. 9849. dass ihm diese form organisch zukam, zeigt auch bei ihm der richtige contrast von ausschliefslichem *er lît* und ausschliefslichem *ir liget*, das Wig. 7238 zu *gesiget* reimt.

Im Ortn. und Wolfd. A reimt *er lît* Ortn. 22, 4. 32, 4. 58, 2. 94, 3. 103, 4. 309, 3. 345, 2. 354, 3. 361, 2. 369, 2. 414, 4, Wolfd. 417, 1. 472, 4, *du list* 486, 1. *er liget* fehlt wider, wol aber heifst es nur *ir liget : gesiget* Ortn. 466, 1.

Noch in Konrads vStoffeln Gauriel steht sich *er lît* 2697. 3101 (daneben kein *er liget*) und *ir liget : an gesiget* 1102 (daneben kein *ir lît*) gesetzmäfsig gegenüber.

Bei vielen dichtern ist natürlich *ir liget* im reim nicht belegt, bei denen dennoch für die 3 sing. nur *lît* gilt. die formen der 2 plur. reimen ja überhaupt selten, noch dazu bietet *ir liget* keine sehr bequeme reimform. als solche dichter mit ausschliefslichen *er lît* wären etwa zu nennen : Rud. vEms, Konr. vHeimesf., Freidank, gFrau, Wetzel, Serv. Zs. 5, ferner Nib., Klage, Rabenschl. die Alemannen unter ihnen sagen auch ausschliefslich nur *treit leit* (aber natürlich *ir legt* Urst. 116, 57. 117, 86) und nie *tregt legt*. freilich steht es nur von den umfangreichern der eben genannten, so zb. von Rud. vEms, vollkommen fest, dass ein *er liget* bei ihnen unmögliche form ist.

ir lît kenn ich nur aus zwei md. dichtern, es reimt bei

Herb. 6946. 12464 und in Heinrichs Vaterunser 4188. bei Herb. scheint auch *er lît* obligatorisch zu sein : 247. 1233. 1343. 8596. 8975. 10823. 10861. 14418. 14785. 16274. 18064, *du lîs* 14070, *lît : phlît* 15461. *ir lît* ist eine analogieform, die sich erklärt wie das *lîn* und *ligen* der hess. Elisabeth und der rheinischen (sic!) Virginal, von denen unten noch die rede ist.

er liget neben *er lît* belegen Gotfr. vStrafsb. (*er liget* 855. 6103. 6807), Reinbot (*er liget* 851. 4487), Walth. (*er liget* 42, 24. 64, 35), Konr. vFussesbr. (*er liget* 2033), Otte (*er liget* 2555. 4771), Hugo vTrimb. (*er liget* 5534. 10110. 11325. 11795. 15868), Mai (*er liget* 29, 25. 112, 1), Pleier (*er liget* Mel. 5564 uö.), Dietr. Fl. (*er liget* 10105) ua., ferner Hugo vLangenst., Walth. vRheinau ua. von Alemannen aufserhalb des Elsass, dem auch das md. *phlît* nicht fremd bleibt, sind nur spätere autoren unter dieser kategorie vertreten. die meisten (auch Hugo vLangenst. und Walther vRheinau) stellen auch *legt* neben *leit*, s. Reinbot 1025. 1215. 2061, Walth. 54, 11, Kindh. Jesu 1771, Mart. 56, 111. nur bei Gotfr. und Hugo vTrimb. fehlt *legt* und *tregt* im reim, jedoch ist zufall nicht ausgeschlossen.

Ebenso zeigt nun auch der Stricker *er liget* neben *er lît*. er reimt dieses *liget* zu *gesiget* Dan. 1831. Karl. 4761. Frauenehre 495. Hahn xi 125. Altd. wäld. iii 229, 31, zu *phliget* (*phlît* fehlt bei ihm) Frauenehre 1011. Pf. Üb. 1, 82. Doc. Misc. ii 52. Hahn xii 255. 441. 675; *lît* dagegen nur Karl 3559. 7071. Frauenehre 35. Am. 1387. Gesamtab. 60, 41. es stehn bei ihm also 11 *liget* gegen nur 5 *lît*, welches verhältnis dadurch noch mehr zu gunsten von *liget* verschoben wird, dass reime des typus *-iget* ja überhaupt viel seltener sind, als solche des typus *-ît* (s. Beobachtungen s. 470), für *lît* also viel mehr reimmöglichkeiten gegeben waren, als für *-iget*[1]. dies bezeugt auch deutlich das verhältnis von *lît : liget* bei den andern dichtern, die beide formen reimen, es ist für Gotfr. wie 18 : 3, für Reinb. wie 10 : 2, für Walth. wie 11 : 2. für Konr. vFussesbr. wie 3 . 1, für Otte wie 3 : 2, für Hugo vTrimb. wie 17 : 5, für Dietr. fl. wie 6 : 1 usf., nur für Stricker umgekehrt wie 5 : 11. Strickers form war also

[1] es reimt aufserdem blofs *phliget : gesiget* Dan. 975, Gesamtab. 37, 61 Germ. 6, 462, 55, Pf. Üb. 1, 30, *: wiget* Karl 9223, Hahn xiii 65, *wiget : gesiget* Frauenehre 287, Doc. Misc. ii 216.

jedesfalls *liget* und die fünf reime auf *lît* sind vielleicht nur litterarische reime, sowie der eine auf *lît* bei Wolfr.

Bekanntlich ist *gît* < *gibet* bei Wolfr. ein sehr häufiges reimwort, so vereinzelt auch *lît* < *liget* bleibt, s. Beobachtungen s. 431. auch der Stricker gebraucht *gît* offenbar ohne jeden anstand, denn den 5 *lît* stehn bei ihm 16 oder 17 *gît* gegenüber: Karl 345. 1103. 1139. 4629. 5213. Frauenehre 745. 953. Am. 2377. Gesamtab. 69, 51 (?). Grimm Reinh. s. 344. Doc. Misc. II 216. 217. 218. HGerm. 8, 297, 77. 300, 241. 265. Hahn x 47. bei Hartm. haben wir 23 *lît*, 3 *list* und 14 *gît*, 3 *gîst*, im Renner 17 *lît* und 7 *gît* und gleiche verhältnisse bei allen andern dichtern, denen *lît* und *gît* gleich gilt.

In dieser übereinstimmung des gebrauchs von *liget*, aber *gît* beim Stricker und Wolfram dürfen wir aber kein zeichen bairischer oder bairisch-österreichischer herkunft des Strickers sehn. *lît* fehlt bei keinem Österreicher[1] und Wolfr.s differenzierung von *liget* und *gît* ist wol eines der vielen fränkischen und nicht ein bairisches merkmal seiner sprache. das zeigt uns das gleiche verhalten von Alberts Ulrich. wie wir noch des öftern zu bemerken gelegenheit haben werden, ist der dialekt dieses gedichtes süd- oder ostfränkisch, nicht augsburgisch[2]. dass er mit dem dialekt, den Wolfr. reimt, die mannigfachsten berührungspuncte zeigt, hat schon CKraus Abhandlungen zur germ. philologie s. 125 anm. notiert[3]. genau so wie Wolfr. verhält sich nun Albert

[1] nur im Bit. ist *lît* merkwürdig selten. es steht blofs 12611 ganz gegen schluss des gedichts und reimt dort auf *gît* < *gibet*. auch dieses *gît* ist sonst nur 6908 und 6960 im gedicht belegt. *lît* : *gît* könnte auch einen unreinen reim *liget* : *gibet* bedeuten (s. *tage* : *habe* Bit. 8567, *Bergen* : *werben* 1629). auch in der Gudr. steht *lît* nur 718, 2, *gît* fehlt, ebenso *liget*. der wenig umfangreiche MHelmbr. ergibt nur zufällig kein beispiel für *lît* oder *liget*; *gît* 1447.

[2] ESchröder bemerkt hierzu, dass auch andre anzeichen, vor allem das verhältnis zu den localnamen der quelle, ihn längst dazu geführt haben, die heimat des autors aufserhalb Schwabens zu suchen.

[3] dass dieses denkmal 'nahezu in allen puncten Wolframs dialekt (nur in etwas jüngrer gestalt) spiegle', ist vielleicht doch etwas zu viel gesagt. es sind auch die unterschiede zwischen Alberts und Wolframs sprache ziemlich bedeutend. Alb. reimt oft und ungescheut *quam* und *quâmen*, Wolfr. sprach nur *kom* und *kômen*, bei Alb. adj. *-lîch*, adv. *-lîchen*, bei Wolfr. *-lîch*, *-lîche*, auch Alberts nach süd- und rheinfränkischer art (s. unten nr 10) durchwegs verkürzten *himelrich* (258), *Uodelrich* (267. 806. 1058. 1185.

auch darin, dass er zwar *gît* zu *sît* und *zît* reimt: 23. 752. 1573, aber ebenso consequent *er liget* zu *phliget* 139 und *gesiget* 203, niemals *er lît*.

Anders geartet ist die unterscheidung, die zwischen der behandlung von *liget* und *gibet* zwei weitere md. dichter machen. der verfasser von Erlös. und Elisab. gebraucht *er lît* sehr häufig im reim: Erlös. 713. 861. 1008. 1145. 1530. 2115. 2523. 6044. 6099. Elisab. 855. 1094. 1335. 1367. 1872. 2615. 2673. 2995. 3509. 4567. 9283. 9735. 9952. 10079. *er liget* findet sich daneben, wie bei den meisten Franken; jedoch nur Erlös[1]. 2727. 6476 im reim auf *phliget* (ein sicheres *phlît* fehlt).

1363. 1527), *gelich* (735), sogar *lich* 'corpus' (305. 1508) laufen Wolfr. direct zuwider und sind kaum jüngre entwicklung seines dialekts. ferner Alb. *weste* 1397, Wolfr. nur *wesse*, Alb. *sî* pronom. 1191, Wolfr. nur *sie* (s. aber *Gregorii : hie* Ulr. 1293), Alb. *stân* (342. 1424. 1429) neben *stên*, Wolfr.s form ist *stên*, Alb. *trehtîn*, ein wort, das Wolfr.s wortschatz fehlt, Alb. *began* 37. 558. 578. 684. 1464, *began* ist bei Wolfr. vereinzelt und blofs litterarischer reim, Alb. *hâte* prät. 367. 683 neben *het*, nie Wolfr. dass Alb. die adj. auf *-sam* liebt, so wie der Stricker, Erlös., Elisab., Herb. und andre Franken, Wolfr. diese adj. nicht kennt, ist vielleicht nur ein unterschied der reimtechnik und nicht der sprache, ebenso die zahlreichen *tet* Alberts (984. 1011. 1050. 1359 uö.), die Wolfr. fehlen. sehr auffällig aber ist die bindung *gienc : dinc* 1238, die bei Wolfr. unerhört ist, s. darüber noch unten nr 10.

[1] dasselbe verhältnis bei *geleget*, das neben *gelaht* und *geleit* nur die Erlös., nicht die Elisab. kennt. dagegen reimt die Elisab. ein im gedicht ohne parallele dastehndes (denn *begët* < *begëbet : gebët* Elisab. 8509 hat kurzes *ë* und ein *lein* < *legen* fehlt) *lîn* für *ligen* 935. 278. 7125 und beide gedichte reimen die volle form des inf. nur mit länge, sagen also *lîgen* (*: stîgen* Elisab. 2639. 3513, *: Ludewîgen* 4561. 4589, *: verswîgen* Erlös. 2739. 2896). niemals reimt *ligen* etwa auf *gesigen*, das part. *verswigen* usw.; sondern diese worte reimen nur untereinander, zb. *swigen* plur. prät. *: verzigen* Erlös. Germ. 3, 471, *gesigen : gewigen* Elisab. 8377 usf. nur *geswige* sing. conj. prät. *: Ludewîge* Elisab. 5566 schiene zu widersprechen, aber die unbetonte reimsilbe des namens mag hier (wie auch in Ludwigs kreuzf.) als anceps gegolten haben, *Dietrîch* neben *Dietrich* udgl. ist zu vergleichen. sonst fällt gedehnte kürze, seis in offner, seis in geschlossner silbe, weder in Erlös. noch in Elisab. mit der alten länge zusammen. über *lîchâme*, *lobesâme*, *brûdegâme* usw., bei welchen *â* obligat ist, s. unten nr 10. aufserdem adv. *vôn* neben *von* (*gewon* nur kurz), wie in der hess. Evangelienübers. von SPaul [deren autor aber in Alemannien schrieb, wie Schröder beweisen zu können glaubt] adv. *ân*, s. Schönbach s. 13, und *Sîvrît* (s. Rieger s. 25). *lîgen* hat sein langes *î* und *lîn* als nebenform erhalten durch analogie zu *lît-liget*. ein solches *lîn* finden wir auch in der Virginal 461, 9. 499, 2 neben *lît*. daneben steht kein *-ân* < *agen*, kein *sîn* < *sigen*,

gît nun reimt nur einmal in der Erlös. 1530 zu *lît* < *liget*. sonst bildet der dichter, sowie einmal aus *begëbet* eine form *begët* (: *gebēt* Elisab. 8509, *ê* : *ē* oder *ę* reimt nirgend!), so aus *gibet* eine form *gĭt*, die er Erlös. 2020 zu *diet* reimt und Elisab. 8717 zu *niet* (di. *niht*, welches oft mit *diet*, *schiet* usw. gebunden wird, s. Erlös. 1734. 3448. 6290, öfter noch in der Elisab. 3047. 3437. 4405. 3805. 3067. 3085. 3097. 6069. 6627. 6751. 6977. 9179). mhd. *ie* reimt in beiden gedichten, wie ja fast in allen md. denkmälern, die *ie* zu einem *i*-laut monophthongieren, nur wider zu mhd. *ie* oder, in einsilbigem wort vor einfacher consonanz, zu kurzem *ĭ*, dem es qualitativ gleich stand, nicht zu langem *î*, das später zt. diphthongiert wurde[1]. wir finden blofs *grien*: *hin* Erlös. 925, *kiel* : *wil* Erlös. 919, *fiel* : *wil* Erlös. 6360, *liet* : *credidit* Erlös. 2058. 4344, *beschiet* : *tremuit* Erlös. 5194 und unsere *git* : *diet* und *niet*[2]. *git* ist also kurz wie *begët*; dass es nie rein auf *-it*, sondern beidemale auf *-iet* reimt, hat nicht die bedeutung, wie die tatsache, dass es beide male nicht auf *-ît* (*wît*, *zît*, *sît*,

genĭn < *genigen* in diesen gedichten, denn *lît* war die vorbedingung für *lĭn*. ebenso bildet sich bei Ulr. vEschenb. und Heinr. vFreib. aus *slahen* *-slân* ein constantes *slâhen* heraus, wobei hier freilich auch die analogie *vâhen*-*vân* eingespielt haben mag, s. WToischer gymn. progr. Prag-Neustadt 1888 s. 7, Bechstein zu Heinr. Trist. 4687. merkwürdig ist auch das verhalten Hugos vTrimberg, der aufser dem weit verbreiteten *hô* (zb. Renner 1242) keine contraction über *h* im reim belegen lässt, niemals *i* : *ie* bindet und auch nur selten zweisilbig klingend auf zweisilbig stumpf reimt, und dennoch *smæhen*, *dræhen*, *næhen* usw. : *sehen*, *spehen*, *geschehen* (di. *smæn* usw. : *sên* usw.) 310. 679. 8667. 9594. 9600. 10660. 11784. 14122. 14520, *næher* : *hëher* 13214, *gâhen*, *hâhen*, *vâhen* : *slahen* (di. *gân* usw. : *slân*) 288. 6801. 6823. 7009. 12808. 19439 und *ziehe*(*n*) : *vihe* (di. *zie* : *vie*) 3871. 9700. 9927. 11490. 15966. 22706 ganz anstandslos, aber niemals *gân* < *gâhen* usw. oder *slân* < *slahen* zu *-ân* und nie *zie* < *ziehen* oder *vie* < *vihe* zu altem *-ie* reimt. hat Hugo contrahiert und fielen die producte dieser contraction von *æhe* und *ëhe*, *âhe* und *ahe*, *iehe* und *ihe* zwar unter sich, aber nicht mit altem *æ*, *â*, *ie* zusammen? wenn dies der fall, unterliegen die formen vieler md. dichter, die kein *vân* < *vâhen* usw. kennen, vielleicht ganz neuer beurteilung. aber vielleicht spielt auch bei Hugo absichtliche beschränkung des mundartlichen und teilweises misverständnis ein.

[1] *i* < *ie* aber fällt dann mit gelängtem *ĭ* zusammen und macht die diphthongierung nicht mit.

[2] daneben nur noch *wirde* : *zierde* Elisab. 9889 und ein *geniezen* : *flĭzen* Elisab. 2270, in dem kürzung des *î* vor spirans anzusetzen ist, s. Salzmann Hersfelder mda. s. 21.

nît, strît, Davît!) reimt, denn in streng einsilbiges *-ĭt* endet kein reimwort, als die lateinische endung, welche in der Elisab. nicht vorkommt[1]. auf diese kurzen *git* und (s. Rieger einl. s. 26) *get* weist auch die heutige mda. hin, s. zb. Salzmann Hersfelder mda. s. 8 [und als beispiel für rheinfränk. gebiete Lenz Die flexion des verbums im Handschuhsheimer dialekt Zs. f. hd. mda. 1, 21 s. v.], und sie haben in der sprache des dichters ihr analogon in den präteritalformen von *haben*. das prät. von *hân* ist *hâte* (resp. *hâde*) für den ind., *hæte* (resp. *hæde*, aber nicht *hede*, denn der dichter trennt *æ* und *e* in den reimen) für den conj., dessen form aber auch in den indic. dringt. *hæte* im ind. ist überhaupt eine mehr md. und rheinische form und nicht eine wesentlich oberdeutsche, als welche sie Elster Beitr. 10, 111 fälschlich bezeichnet (s. auch oben s. 294). das prät. von *haben*, jedoch auch für das auxiliar in verwendung, ist *hatte* (Erlös. 435. 769. 3436. 4537. Elisab. 805. 6945) für den indic. und *hette* für den conj., dessen form in der Elisab. aber wider auch in den indic. dringt (Erlös. 2736. 2888. 3469. Elisab. 805. 1573. 1638. 1856. 2415. 3399. 3551. 5055. 6609. 7109. 7389. 8147. 8215. 8279. 8883. 9419). das doppel-*t* im innern entspricht dem einfachen *t* im auslaut.

Das kurze *gĭt* in Elisab. und Erlös. nun findet bei einem andern Hessen, bei Herbort, willkommene bestätigung, hier hat es schon Salzmann Hersfelder mda. s. 8 constatiert. auch Herb. reimt *lît* sehr häufig, uzw. nicht nur *er lît*, sondern auch *ir lît*, s. oben s. 399, daneben kein *liget*. der inf. heifst bei Herb. immer *ligen* mit kurzem *i*.

[1] der dichter kennt nur *mide* und nicht, wie Herb., auch *mit*. die latein. endung *-it* sehen wir daher ja auch stets auf *-iet* reimen. auf *-ît* reimt diese endung so wenig wie die endung *-is* auf *-îs*, s. zb. *temporis : gewis* Erlös. 5990. — es wird vielleicht aufgefallen sein, dass die *ie : i* nur in der Erlös. häufig sind. das stimmt dazu, dass auch *sun : tuon* in der Erlös. ungemein oft reimt (741. 1215. 2641 usw., im ganzen 15 mal), in der fast doppelt so umfangreichen Elisab. der dichter sich dieser bindung aber ganz enthält. er gestattet sich hier zu anfang des gedichts *sun* 3 mal zur ableitungssilbe *-tuom* zu reimen (123. 311. 2189; später nur *-tuom : ruom* 6335. 6711. 6749. 7087. 9357. 10247. 10303, so auch schon 1669). auch *Abaguc* (nicht *Abagûc!*) *: genuoc* nur Erlös. 1170, *kŭme(n) : bluomen, luome* Erlös. 2002. 1355. *nu* und *du* (nicht *nû* und *dû!*) auf *zuo, iezuo, fruo, schuo* zu reimen, nimmt der verf. aber keinen anstofs : die Erlös. weist 26, die Elisab. 47 solcher reimpaare auf. dagegen trennt er die lautgruppen *-unt* und *-uont*, *-unde* (*-ünde*) und *-üende*, *-inc* und *-ienc*, *-inge* und *-ienge* im gegensatz zu Herb. durchaus. s. darüber noch unten nr 10 sub *uf*.

im ganzen Trojkr. reimen *i* und *î* nur einmal, uzw. vor *n*, wo ja diese bindung auch bei den die quantitäten rein scheidenden Alemannen vorkommt (s. s. 11): *mîn : bin* 8347. *er git* nun reimt nie zu langem *-ît*, auch nie zu *lît* oder *phlît*, sondern nur zu *-it*, das, wenn Herb. auch *mit* neben *mite* sprach (s. *mit : samit* Herb. 2611. 8721, 8901, *: berfrit* 10193. 10467[1], *: smit* 2987. 14665, s. auch oben s. 51. 98), doch der im vergleich zu *-ît* viel seltenere und unbequemere reimtypus war. so kann es auch nicht auffallen, dass *git* nur einmal, 10903, reimt; dass es dieses eine mal kurz zu *mit* reimt, ist entscheidend. und auch bei Herb. entspricht dem kurzen *gĭt* ein kurzes *gehăt* für *gehabet*, als participium von *haben*, weder *gehât* noch die volle form *gehabet* ist belegbar, *gehat* aber reimt häufig genug, immer auf kürze 6003. 8287. 8585. 12435. 14771. 16380. 16557. das prät. von *haben* lautet auch bei Herb. *hatte*, plur. *hatten*, conj. *hette*, sowie in der Elisab., nur dass bei Herb. indic. und conj. streng getrennt bleiben und *hatte* stets nur das prät. des vollworts ist, während das auxiliar nur *hæte* (resp., da Herb. im gegensatz zur Elisab. zwar intervocalisches *t* und *d*, aber nicht *æ* und *ê* auseinanderhält *: hête*, welches aber mhd. *hæte*, nicht mhd. *hête* entspricht) für indic. und conj. ist, s. zb. *hatten* < *habeten : bestatten* prät. Trojkr. 15368 usw., conj. *behetten* < md. *behebeten : beretten* 'retteten' 5098 usw.[2]

[1] *samit* und *berfrit* sind in der reimsilbe anceps (s. zb. *berfrît* 16075), wie die vocale in der geschlossenen endsilbe fremder worte von Herb. stets anceps gebraucht werden, in offner silbe nur lang (*berfrît* neben *berfrit*, aber nur *berfrîde*, *hamîde* usw., s. zb. 14142). ebenso wie *-it* behandelt er auch die fremde endung *-in*. *-it : -ît* müste durch reime von *mit, snit, smit* zu den häufigen *zît, wît, nît, strît, lît, phlît* erwiesen werden. da *mit* aber aufser auf *smit* (und *git*) nur auf das *-it* in fremdworten reimt, sind alle diese reime als rein anzusehen.

[2] vielleicht kennt Herb. auch ein kurzes *du has* (*: was* 8603. 11883) neben langem *hâs* (*: du lâs* 12119 uö., *âs* 13947 uö.). *a : â* reimt bei ihm äufserst selten, nur vor *r*, *ht* und *nd* fallen die beiden quantitäten des vocals sprachlich zusammen und auch vor einfachem *n* finden sich, aber ganz sporadisch, unreine bindungen, es sind *hin dan : gân* 14597, *man : hân* 8383, *an : sân* 4501, *-sam : stân* 281. vor *t* werden beide quantitäten in hunderten von reimen streng geschieden, sodass die im text oben mitgeteilten, widerholten und ausnahmslosen bindungen von *gehăt : -ât* kurzes *gehăt* ausreichend beweisen. über *gehăt* (neben *hâte*?) bei Albr. vHalberst. s. Bartsch s. CCXXXV, bei Eilhart s. Lichtenstein s. LXXX, vgl. auch Weinhold Mhd. gramm.[2] § 394 s. 426, ferner Salzmann Hersfelder mda. s. 14, der darauf aufmerksam macht, dass in seiner mda. sämtliche formen von mhd. *hân* kurzen vocal haben.

phlît < *phliget*. — die 3 sing. ind. *wiget* erscheint nie contrahiert. schon JGrimm hat Gramm. I 862 (neudruck) die verschiedene behandlung dieser und ähnlicher gleicher lautcomplexe : *liget wiget, er gibet* und die conjunctive *ir tribet belibet, geleget erweget gereget* usw., auf die gröfsere oder geringere häufigkeit des einzelnen wortes zurückgeführt. s. darüber auch oben s. 370.

Anders als die 2 und 3 sing. von *ligen* wird auch die 2 und 3 sing. von *phlegen* von den meisten mhd. dichtern behandelt. ich vermag aus Westdeutschland nur wenige md. oder hd. dichter namhaft zu machen, die neben *list lît* auch *phlîst phlît* sagen.

Vor allem ist da Herbort vFritzlar zu nennen. bei diesem reimt *phlît* zu altem *-ît* Trojkr. 989. 2737. 4134. 7333. 7663. 8121. 9217. 11355. 12805. 13357 und einmal zu *lît* < *liget* 15461. ein sichres *phliget* ist bei ihm im reim sowenig belegt als *liget*. auch Lampr. vRegensb., der ein fränkisches und kein bairisches idiom reimt, können wir hier anschliefsen, s. zb. *phlît* Sion 747. 2023. 3825 uö., ferner aus dem Elsass Gotfr. vStrafsburg. dieser reimt Trist. 3505. 5723 *phlît : zît,* Trist. 18105 *phliget : bewiget* da er auch *liget* neben *lît* reimt (s. s. 399), so behandelt auch seine sprache *phliget* nicht anders als *liget*. wir dürfen in dem *phlît* wol eines der momente rheinischen einschlags in dem niederalemannischen dialekt Gotfrids constatieren. nach Franken weist auch das *phlît* in der Wiener meerfahrt 195.

In bezug auf die bindung *du phlîst : du lîst* in Hartm.s Büchl. 695. kann man schwanken, ob man hier lieber die einzige contractionsform von *phlegen* oder die einzige *g*-form für die 2 (3) sing. ind. von *ligen* ansetzen wolle. dass Hartm. neben *du lîst* auch *du ligest* sagte, nicht aber *er liget* neben *er lît* (s. oben s. 397), wäre nicht unmöglich. wir könnten darauf hinweisen, dass bei Hartm. *du varst* Greg. 91, aber nur *er vert* Büchl. 1133. Er. 10092. Iw. 19. 2773. 5497 reimt. setzen wir aber *du phlîst* an unsrer stelle an und betonen wir, dass nur Hartm.s ältestes werk diese contractionsform reimt, so ist zu bemerken, dass dieses *phlîst* durch kein *phligest* oder *phliget* aus des dichters übrigen werken desavouiert würde. denn nicht nur *er phlît* und bis auf das eine beispiel *du phlîst* fehlt bei Hartm. im reim, sondern auch *er phliget* und *du phligest,* für welche formen der dichter den reim doch ebensogut hätte finden können, wie er es zustande brachte, sein *ir liget* mit einem *gesiget* zu binden (s. oben s. 397). war

die contrahierte form Hartm.s form, so hatte er zweifellos kenntnis von der geringen verbreitung, dem dialektischen beigeschmack dieser seiner contrahierten form und vermied es sie zu reimen, verschmäht es dann seiner technik gemäfs aber auch, etwa das fremde *phliget* zu acceptieren [1].

Dem gleichen dilemma wie bei Hartm. stehn wir auch bei Ulr. vTürh. gegenüber. der Türheimer reimt nur *er lît* (s. oben s. 398) und reimt nur *er phliget* (Trist. 540, 27. Rennew. Zs. 26, 1[a], 17. 35. Zs. 38, 65. Roth 321,23. 340,51, *phligest* Rennew. Zs. f. d. ph. 13, 129[c], 47). aber Trist. 508, 31 reimt in *er phlît : er lît,* wie die hss. überliefern, das einzige *phlît* oder in *er phliget : er liget,* das einzige *er liget.* das noch ungedruckte material hilft uns vielleicht einmal aus diesem dilemma hinaus.

Sicher belegt sind *phlist* und *phlît* also nur bei wenigen dichtern, wenigen Westmitteldeutschen und Elsässern. in Rheinfranken fehlen sie zb. im Eracl., Erlös., Elisab., Himmelf. Zs. 5. aufserdem steht kein *phlît,* sondern nur *phliget* neben belegtem *lît* und *gît* bei Ulr. vZatzikh., Fleck, Freidank, Walth., Konr. vFussesbr., Konr. vHeimesf., Wirnt, Pleier, Heinr. vTürl. Ulr. vTürl. Mai, Wetzel, Rud. vEms, Wernh. d. Gärtn., Serv. Zs. 5, Reinb., gFrau, Hugo vLangenst., Walth. vRheinau, Mor. vCraun, Nib., Gudr., Biterolf, Klage, Ortn. und Wolfd. A, Dietr. Fl. und Rabenschl., Wigamur, Hugo vTrimberg. dass *phlît* auch bei Wolfr., Stricker und in Alberts Ulrich fehlt, versteht sich fast von selbst.

Dagegen ist die contrahierte form bei den ostmd. autoren zu hause. beispiele aus Albr. vHalberst. und Passional bringt Lexer s. v., s. ferner Ludw. Kreuzf. 1499, Heinr. vKrolw. 4330. 4370, Ebern. vErf. 377. 1921. 1985. 2435. 1481 [2] ua.

[1] den ausweg, durch eine bindung *phlît : lît* die form in der schwebe zu lassen, konnte Hartm. nicht betreten. denn nicht nur für ihn, sondern auch für die meisten gleichzeitigen Alemannen gab es eben nur ein *er lît,* kein *er liget.*

[2] unentschieden bleibt bei diesem *phlît : lît* 4671, *phliget : liget* 3445. 4697, denn er reimt auch *er liget : gesiget* 2391. *quît* < *quidet*, das in diesen ostmd. gedichten ebenfalls häufig ist, sich aber zb. auch in Erlös. und Elisab. findet, verlangt gesonderte sammlungen.

Freiburg i. d. Schw., dec. 1899. KONRAD ZWIERZINA.